

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	34 (2005)
Artikel:	Pippi Långstrump Pippi LångstrumpPippi Långstrump als Paradigma : die deutsche Rezeption Astrid Lindgrens und ihr internationaler Kontext
Autor:	Surmatz, Astrid
Kapitel:	2.4: Die kritische Rezeption von Pippi Långstrump in schwedischen und deutschen Zeitungen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorstellungen, Konzepte von Kindheit an sich sowie von Kinderliteratur eindeutig als prägende Faktoren auf den übersetzerischen Rezeptionsprozeß aus.

Insofern erweist sich das Dickicht der verschiedenen Überarbeitungsfassungen bei der deutschen Übertragung als schier undurchdringlich, wie auch im erwähnten, 1996 erschienenen Artikel in der *FAZ* festgestellt wurde.²⁹² Im Rahmen des vorliegenden Kapitels wurden die Erstübersetzung sowie die markantesten Überarbeitungsstufen (exemplarisch 1957, 1965, 1986 und 1988) einer eingehenden Untersuchung unterzogen, in denen sich die zielkulturellen Übersetzungsnormen der späten vierziger, fünfziger, sechziger bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts eindeutig ausgewirkt haben. Fast immer wurde lediglich von einer Überarbeitungsstufe zur anderen revidiert, ohne konsequenteren Rückgriff auf den Ausgangstext. Erst in der bislang letzten Überarbeitungsstufe von 1988 wurden die von Ritte als 'zensiert' kritisierten Stellen fast durchgängig restituiert. Zwar wurde die wiederum bearbeitete einbändige Ausgabe für die DDR von 1975 mit ihren Kapitelauslassungen bei PL II und III sowie die gescheiterten Ansätze zu einer frühen, 'DDR-eigenen' Übertragung in einem getrennten Abschnitt kurz dargestellt, doch die Ausgabe der DDR verschwand mit der politischen Wiedervereinigung vom Markt und büßte so an Relevanz ein.²⁹³ Zu einer Neuübersetzung, welche den stilistischen Schwächen und stil-anhebenden und inhaltlichen Eingriffen im Verlauf der deutschen Fassungen eine homogene Neuübersetzung hätte gegenüberstellen können, kam es im gesamtdeutschen Bereich bis zur Drucklegung dieser Arbeit nicht.

2.4. Die kritische Rezeption von *Pippi Långstrump* in schwedischen und deutschen Zeitungen und Zeitschriften

2.4.1. *Pippi Långstrump* in Schweden

Im folgenden soll der Rezeptionsverlauf anhand von Rezensionen jeweils in beiden Ländern dargestellt werden, wobei auf die Implikationen der kinderliterarischen Kritik als einer besonderen Repräsentationsform der doppelten Adressaten des Kinderbuchs lediglich verwiesen werden soll.²⁹⁴ Im wesentlichen

²⁹² Vgl. den Artikel 1996-12-23: *FAZ*. Monika Osberghaus.

²⁹³ Die letzte Ausgabe in der DDR, PLDDR 1989, stammt von 1989.

²⁹⁴ Anhand von Beispielen aus Zeitungsartikeln, durch Beiträge in Zeitschriften und Befragungen im weiteren Sinne sowie Artikeln aus der Sekundärliteratur. Dabei wird auf das Literaturverzeichnis d.A. als Quelle zusätzlich eingesehener Rezeptionsdokumente verwiesen, vgl. auch Berf/Surmatz 2001. Zur Frage der Adressatendoppelung, vgl. Abschnitt 1.2.2. und 1.2.4. d.A. sowie die Frage der impliziten Leser des (übersetzten) Kinderbuchs, etwa Peter Hunt 1984 mit seiner Benennung des „childist criticism“, was sich mit der Adressatendoppelung in Einklang bringen läßt, im Gegensatz zu anderen Positionen, die die Möglichkeit von kinderliterarischem Schreiben und Rezensionswesen aufgrund der mangelnden Berücksichtigung der eigentlichen Adressaten in Frage stellen, etwa Lesnik-Oberstein 1994. Hier soll im folgenden gerade die Ansicht vertreten werden,

ist die zum Teil kritische schwedische Rezeption von *Pippi Långstrump* vor allem der 1940er Jahre als Abwehr des Modernismus zu sehen. Daher wird an einigen Stellen die Rezeption anderer Werke vergleichend mit einbezogen, insoweit sie aufgearbeitet ist.²⁹⁵ *Pippi Långstrump* kann aus mehreren Gründen dem Modernismus zugeordnet werden, aufgrund der Erzähltechniken, interartiller Elemente und des Bruchs mit traditionellen kinderliterarischen und pädagogischen sowie bürgerlichen Konzeptionen, wie eingangs kurz ausgeführt wurde.²⁹⁶

Frühe Rezensionen und die Kontroverse um John Landquist

Während andere kinderliterarische Debüts der Zeit kaum mit Aufmerksamkeit bedacht wurden, erregte *Pippi Långstrump* bereits in den ersten Rezensionen Aufsehen. In den Blick der Rezensenten geriet der Text unter anderem durch die Verleihung mehrerer Preise. Zwar wurden Zweifel an der Entscheidung der Jury im Verlag Rabén & Sjögren zum Ausdruck gebracht, die den Text als eines der besten Kinderbücher ausgewählt hatte, doch generell waren die Kritiken eher positiv, schließlich wurde Lindgren sogar mit dem Literaturpreis der Tageszeitung *Svenska Dagbladet* ausgezeichnet. Als Beispiel für den Tenor der ersten Rezensionen sei die Sammelbesprechung einer der einflußreichsten schwedischen Kritikerinnen, Eva von Zweigbergk, herangezogen, in der diese sich ähnlich zustimmend zum Debütwerk des weitgehend in Vergessenheit geratenen Sven Hemmel äußert.²⁹⁷

Von Zweigbergk bezieht sich auf die Sehnsüchte der Kinder, die Pippi verkörpere:

[Pippi] gör de mest barocka saker, som varje efterhållen unge kan längta ihjäl sig efter att få göra.

[Pippi macht die verrücktesten Sachen, die jedes wohlbehütete Kind für sein Leben gern machen würde.]

daß die Meinungen der am Übersetzungsprozeß beteiligten erwachsenen Leser, wie Verlagsmitarbeitern und Übersetzern, deren Position implizit ebenfalls in den Text eingeschrieben wird und deren imaginierte Einschätzungen der späteren Rezensentenmeinungen häufig in Übersetzungsprozesse einfließt, daß diese Meinungen sich also geradezu spiegeln in den explizit formulierten Auffassungen der am weiteren Rezeptionsprozeß beteiligten Rezensenten, Pädagogen und Akademiker.

²⁹⁵ Lundqvist 1979 sowie Kårelund 1999 auch zu dadaistischen Elementen in PL.

²⁹⁶ Vgl. Abschnitt 1.1.4. d.A. zum Modernismus in der schwedischen und skandinavischen Literatur und Kinder- und Jugendliteratur, insbesondere anderen Debütanten der Zeit, die wie Lennart Hellsing in der Erwachsenen- und der Kinderliteratur aktiv waren und eine Art Crosswriting betrieben, zu Hellsing, vgl. Kårelund 2002.

²⁹⁷ Hemmel, Sven (1945): *Upptäcksresanden Karlsson*, Stockholm 1945; er arbeitet im übrigen ebenfalls mit einem 'exotischen Dekor', vgl. etwa Lundqvist 1979, S. 90-94, 154, die das Werk in ihr vergleichendes Korpus aufnimmt; sie stellt fest, daß der Entdeckerdrang bei Hemmels Karlsson mit Pippis Sachensucherspiel verwandt sein könnte und vergleicht Hemmels Karlsson mit dem erst in PL II auftretenden Vater Pippi Långstrumps sowie mit dem späteren *Karlsson på taket*, der in der Forschung im übrigen häufiger als erwachsene Pippi gesehen wird, vgl. Edström 1992, S. 119-121.

Wenngleich von Zweigbergk in ihren sonstigen Rezensionen modernistische Stilzüge kritisiert, hebt sie bei *Pippi Långstrump* die ungewöhnliche, ausdrucksstarke Sprache hervor: „färgrikt språk [...] systerdotter till märket Bang“ [farbige Sprache [...] eine Nichte der Signatur Bang], womit sie auf die einflußreiche Journalistin und Autorin Barbro Alving verweist.²⁹⁸ Zudem betont von Zweigbergk die Funktion des Texts als entlastendes Ventil für die kindlichen Leser, er sei ein „[...] säkerhetsventil åt vanliga barn i en vanlig värld [...]“ [Sicherheitsventil für gewöhnliche Kinder in einer gewöhnlichen Welt].²⁹⁹ Während von Zweigbergk anderen modernistisch gefärbten Texten von Autoren wie Lennart Hellsing, der mit Erwachsenenlyrik debütiert hatte, abwartend oder negativ gegenübersteht, bleibt das Urteil dieser in der damaligen Zeit eminent bedeutenden Kritikerin positiv.³⁰⁰ Weitere Rezensionen, die Lindgren später sogar in einem Brief an die ehemalige Leiterin des schwedischen Kinderbuchinstituts, Mary Ørvig, aufzählt und kurz kommentiert, fallen ähnlich zustimmend aus, doch im Brief kümmert sich Lindgren vor allem um Reaktionen auf Landquists Beitrag.³⁰¹

Die aus dem Artikel von John Landquist hervorgegangene Kontroverse erweist sich als Einschnitt in der schwedischen Rezeption, denn durch die scharfe Kritik des etablierten Literaturwissenschaftlers, Psychologen, Strindbergherausgebers und Rezensenten wandelte sich die allgemein wohlwollende bis enthu-

²⁹⁸ Zu Bang, die auch Lindgren später rezensiert, vgl. Lundgren 2002 zur Position weiblicher Journalisten der 1930er Jahre sowie Hederberg 1997, Lundström/Rydén/Sandlund 2001.

²⁹⁹ Vgl. 1945-12-01: *DN*. E.v.Z [= Eva v. Zweigbergk]. Die Signatur „Bang“ ist wie erwähnt Barbro Alving zuzuordnen. Der Journalistin Bang wurde beim Preisausschreiben des Verlags Rabén & Sjögren auch zunächst hoffnungsvoll das erste, anonym eingereichte Mädchenbuch Lindgrens, *Britt-Mari lättar sitt hjärta* (1944), zugeschrieben. Vgl. Strömstedt 1977, S. 239, Strömstedt 1999, S. 242, 407, Lundqvist 1979, S. 233, beide lösen das Kürzel allerdings in altmodischer Schreibweise als „Alfving“ auf, sowie Edström 1992, S. 31, die es nicht auflöst.

³⁰⁰ Zur Stellung von Zweigbergks im damaligen literarischen Diskurs und zu ihren Äußerungen über Hellsing, vgl. Kåreland 1999. Zum Rezensionswesen bezüglich weiblicher Autoren 1930-1945, vgl. Domellöf 2001.

³⁰¹ Brief undat. Astrid Lindgren an Mary Ørvig, SBI-Archiv. „Faktum är att Landquists recension mötte väldigt lite kommentarer, det enda jag kan hitta är ett inlägg av J.R. [James Rössel] [...] ‘Pipi på sej professorn’ och så en del anonyma insändare. Landquists artikel kom ju nästan ett helt år efter sen boken hade kommit ut. [...] recensionsdata från utgivningsåret 1945 [...]. Alla dessa recensioner var ju bara berömmade och som sagt Landquists långa inlägg blev faktiskt inte bemött mer än av J.R.“. [Tatsächlich traf Landquists Rezension kaum auf Kommentar, das einzige, was ich finden kann, ist ein Beitrag von J.R. [...] ‘Pipi auf Dich/Kieks, Professor’ und eine Reihe alter anonymer Leserbriefe. Landquists Artikel erschien ja fast ein Jahr später als das Buch. [...] Rezensionsdaten aus dem Erscheinungsjahr 1945 [...]. Alle diese Rezensionen waren ja nur lobend und wie gesagt auf Landquists langen Beitrag reagierte nur J.R. Im Artikel selbst heißt es im übrigen „Pip på sej, professorn!“. Diese Einschätzung Lindgrens ist angesichts der vorliegenden Rezeptionsdokumente jedoch zu relativieren.]

siastische Aufnahme grundlegend.³⁰² Für schwedische Verhältnisse war der Stil der Rezension ungewöhnlich harsch, einer der Gründe, weshalb der Artikel die sogenannte Landquist-Kontroverse oder gar „Pippi-fejden“ [Pippi-Fehde] auslöste, eine Benennung, welche auf die „Strindbergfejden“ [Strindbergfehde] anspielt, wenngleich der Begriff der ‘Fehde’ in Skandinavien für mehrere literarische Debatten verwendet wird.³⁰³ Da dieser häufig zitierte Artikel eines Kritikers mit hohem Status im literarischen System stellvertretend für einen Strang der Rezeption von *Pippi Långstrump* steht, soll er genauer untersucht werden, gerade weil er die Einstellung einer bis dato schweigenden, literarisch konservativ orientierten Gruppe in der Ausgangskultur zum Ausdruck bringt. Durch seine Länge und den sorgfältigen Aufbau der Argumentation kommt ihm außerdem eine Sonderstellung zu. Ähnlich wie in seinen übrigen Rezensionen nimmt Landquist klare Wertungen vor und bedient sich bestimmter Redewendungen, die im literarischen zeitgenössischen Diskurs zur Abwehr des Modernismus verwendet werden.

Bereits der Titel „Dålig och prisbelönt. En reflexion om goda och dåliga barnböcker“ [Schlecht und preistgekrönt. Eine Reflexion über gute und schlechte Kinderbücher] betont den grundsätzlichen Anspruch des Artikels. Landquists Verwendung des Begriffs des ‘guten Kinderbuchs’ verweist auf den zeitgenössischen kinderliterarischen Diskurs der 1940er und 1950er Jahre und verdeutlicht, daß die Kinder- und Jugendliteratur, stärker noch als die Literatur für Erwachsene, ein mit engen Grenzen und strengen Wächtern ausgestatteter Bereich war, der vor dem Einfluß modernistischer Strömungen in Schutz genommen werden sollte.³⁰⁴ Eingeleitet wird der Artikel durch die ausführliche Schilderung eines angeblichen persönlichen Käuferlebnisses. Landquist habe das Buch aufgrund jener Verleihung des Literaturpreises durch *Svenska Dagbladet* erworben. Doch bei dem Versuch, es seiner Tochter vorzulesen, sei er gescheitert, weil weder er noch das Kind etwas Amüsantes hätten ausmachen können, ein Verweis, der als Rechtfertigung für sein sozusagen feldfremdes Urteil dienen soll.³⁰⁵ Er kritisiert den Beschuß des Komitees, das nicht begriffen habe,

³⁰² 1946-08-18: AB. John Landquist. Im folgenden zitiert als 1946: Landquist. Zu einer vollständigen deutschen Übersetzung von Landquists Artikel durch Berf, vgl. Berf/Surmatz 2001, S. 181-185, 895.

³⁰³ Belege für den Begriff liefert Lundqvist 1979, S. 239; sie stellt dazu fest: „Och sist men inte minst blev det Pippi förunnat att [...] bli något så lyckosamt som en skandalsuccé.“ [Und schließlich und endlich war es Pippi vergönnt, etwas so Gelungenes zu werden wie ein Skandalerfolg.]. Svanberg 1996, S. 475, weist darauf hin, daß Landquist 1934 in der sogenannten Pahlenfehde um die Werke von Agnes von Krusenstjerna die treibende Kraft war und Moral und Geisteszustand auch dieser Autorin in Frage gestellt hat. Zu Krusenstjerna auch Heggestad 1996. Zu Landquists Rolle bei der Strindbergfehde, vgl. von See 1987, S. 33, 78, 112, 208.

³⁰⁴ Vgl. zu den Begriffen das ‘gute’ oder das ‘pädagogische’ Kinderbuch, Ewers 1996.

³⁰⁵ Der zeittypische Topos der angeblichen Authentizität der kindlichen Mitrezensenten erinnert an die idealisierte Entstehenssituation von *Pippi Långstrump* als auf der Bettkante der Tochter erzählten Geschichten, die anschließend für die Veröffentlichung sicherlich

daß Ansprüche an literarischen Geschmack im Sinne einer bürgerlichen Litteraturrezeption für Kinderbücher gelten müßten, bringt mithin seinen für die Erwachsenenliteratur erworbenen Status als Hüter der ‘guten Literatur’ und des ‘guten Geschmacks’ ein. Seiner Auffassung nach herrscht bei den Verantwortlichen im kinderliterarischen Bereich eine Tendenz vor, literarische Geschmacklosigkeiten, von denen sie meinten, sie stünden dem Kindesalter an, an den wehrlosen Kindern auszulassen: „Alltid går det i barnen.“ [Die Kinder werden es schon schlucken.].³⁰⁶ Merkmale von Kinderliteratur, die dem Modernismus zuzuweisen sind, lehnt Landquist aus dem Grund ab, daß die kindbezogene Perspektive von Unreife der Autoren zeuge; die Doppeladressiertheit nimmt er offenbar nicht wahr.³⁰⁷

Für Landquist besteht die Funktion von Kinderliteratur vor allem darin, den Kindern erste literarische Eindrücke als bleibende Schönheitserlebnisse mit auf den Weg durch das Leben zu geben: „De har, såsom man senare förstått, gett livets första litterära skönhetsintryck“ [Sie haben, wie man später verstanden hat, die ersten literarischen Schönheitseindrücke des Lebens gegeben].³⁰⁸ Diese Schönheitsideale als Norm lassen sich geradezu als Abwehr von Experimenten oder gar modernistischer Thematisierung von Häßlichkeit und Verfall verstehen, wie sie etwa schon in Baudelaires „Les fleurs du mal“ zum Ausdruck gebracht werden.³⁰⁹ Landquist definiert hingegen nicht, was er unter dieser Schönheit verstanden haben will, er hebt jedoch den finnlandschwedischen Nationalromantiker Topelius, den Märchenverfasser des Poetischen Realismus H.C. Andersen, die Jugendstilkünstlerin Beskow, sowie den britischen Nonsense-Autor A.A. Milne, wie erwähnt Lindgrens Vorbild, als Gegensatz zu Lindgren hervor:

Från vår samtid ger Elsa Beskows leende och meningsfulla sagor, som med milt behag diktar över för barnet förträgna föremål, exempel på den goda barnsagan.

[Aus unserer Zeit geben die lächelnden und bedeutungsreichen/sinnvollen Märchen von Elsa Beskow, die mit mildem Anmut über den Kindern vertraute Gegenstände schreibt, Beispiele für das gute Kindermärchen/Kindererzählung.]³¹⁰

noch sorgfältig überarbeitet, strukturiert und literarisiert wurden; vgl. zu letzterer Diskussion Nölling-Schweers 1995, Surmatz 2001b.

³⁰⁶ 1946: Landquist.

³⁰⁷ Vgl. zur Doppel- und Mehrfachadressiertheit bei intertextuellen Erzählverfahren und asymmetrischer Intertextualität Kümmerling 2001, insbes. S. 57-59; zur Übersetzungsrrelevanz der doppelten und mehrfachen Adressierung, O’Sullivan 2000, S. 110-117, 261-264.

³⁰⁸ 1946: Landquist. Die Begrifflichkeit erinnert durchaus an die normierenden Ideale von Heinrich Wolgast und der Hamburger Kunsterziehungsbewegung, vgl. Wolgast 1906, 1950.

³⁰⁹ Baudelaire, Charles (1857): *Les fleurs du mal*. Paris 1857. Vgl. auch Kåreland 1999, S. 30, 33.

³¹⁰ Der Begriff „saga“ wird bei Landquist unklar verwendet, mal als Synonym für Kindererzählung, mal auf Märchen beschränkt. 1946: Landquist.

Weil sie eben jene ausgewogenen, idealistischen Schönheitseindrücke vermittelt hätten, seien diese Autoren erwachsenen Lesern aus der Kindheit in Erinnerung (Schlüsselwort: „minne“) geblieben. Mit dieser Herleitung appelliert er an die ältere Generation, die schließlich ebenfalls erst im Nachhinein unterscheiden könne, welche der Märchen sich als dauerhaft und damit wertvoll in der Erinnerung bewahrt hätten. Daß Lindgren sich in *Pippi Långstrump* gerade von Beskow absetzt, während sie sich auch auf die Tradition Beskows bezieht, kann Landquist nicht überzeugen, sollte er diese Intertexte wahrnehmen. In diesem Urteil stimmt er durchaus mit dem von Zweigbergks überein, welche Beskow als Bastion gegen moderne und modernistische Tendenzen in der Kinderliteratur anführt.³¹¹ Nicht der Geschmack der Kinder zählt für ihn, sondern derjenige der Eltern, die sich an ihre eigene Lektüre aus der Kindheit erinnern sollen. Insofern reduziert er die kinderliterarische Adressatendoppelung einseitig, indem er ähnlich wie die übersetzerischen Instanzen vor allem die impliziten Erwachsenen antizipiert, an deren Verantwortlichkeit für die unmündigen kindlichen Leser mit Hilfe seiner Rezension zu appellieren sei.

An der Rezension fällt auf, wie genau sie durchkomponiert ist und wie augenfällig bestimmte zeittypische Schlüsselbegriffe aus der Abwehr des Modernismus immer wieder eingesetzt und miteinander verknüpft werden. Entsprechend lassen sich die drei Beispiele, welche Landquist im Mittelteil der Besprechung herausgreift, in eine ansteigende Spannungslinie einordnen.³¹² Aus dem Beispiel der Brandszene mit nachfolgendem Seiltanz und Gesang der Protagonistin schließt er, daß die Verfasserin sinnlos assoziiere („första meningslösa association, som faller henne in“ [die erste sinnlose Assoziation, die ihr einfällt]), um die Episode mit billigem Sensationalismus anzureichern. Der interartile Aspekt der balladenhaften Szene, die Einbindung von gesungener Parodie und Tanz als grenzüberschreitender Ausdrucksform, erschließt sich Landquist nicht. Aus seiner Annahme deduziert er, es handele sich um die Vorgehensweise einer phantasielosen Dilettantin („den fantasilösa dilettantens förfarande“). Lesenden Kindern sei das parodierende Element in Pippis Gesang nicht zugänglich, da sie den verfremdeten Schlager nicht erkannten, wie überhaupt die Situation durch Kinder nicht nachvollzogen werden könne, weshalb der Ernst der Situation eines Brandes nicht zum Tragen komme.³¹³ Das für Lindgrens Text kennzeichnende

³¹¹ Vgl. Kårelund 1999, S. 66f., 127. Wie in der einführenden Analyse zu *Pippi Långstrump* gezeigt wurde, kennzeichnet Lindgren gegenüber Beskow ein zwiespältiges Vorgehen zwischen anerkennender Übernahme, Distanzierung und Verkehrung, was Landquist offenbar nicht sieht oder ablehnt. Der zeitlose Aspekt der Werke Beskows spiegelt sich auch in der deutschen Rezeption, zu Beskow, vgl. Nix 2002; zur schwedischen Illustrationstradition Brandt 1994.

³¹² Zu diesen drei Episoden auch Lundqvist 1979, S. 240.

³¹³ Sämtliche Zitate 1946: Landquist. Zu literaturwissenschaftlichen Analysen der Brandszene als geradezu heidnischem, tänzerischen Abenteuer eines wilden Kindes, Hoffeld 1977; zum Zeitkontext des Nationalsozialismus als Hintergrund der Verse, vgl. Abschnitt 2.1.1. d.A.

Changieren zwischen Phantasie und Realität, zwischen Kinder- und Erwachsenenperspektive, bleibt daher in der Rezension unberücksichtigt, während es sich in zahlreichen Übersetzungen als konstitutiv für normierende Eingriffe erweist.

In der zweiten Episode, in der die Protagonistin in einen Fliegenpilz beißt, sieht er eine direkte Gefahr für unverständige Kleinkinder, die von dem Vorbild dazu verleitet werden könnten, einen solchen Pilz zu verzehren. Den Waldausflug beurteilt der Rezensent als geschmackloses Spiel mit Vergiftung und Tod. Ebenfalls an der zeitgenössischen Realität und ihren Normen mißt er sein drittes Beispiel aus der Sequenz mit dem Kaffeeklatsch: „Intet normalt barn äter upp en hel tårtå på ett kafferep [...]“ [Kein normales Kind ißt bei einem Kaffeeklatsch eine ganze Torte auf [...]]. Normale, i.e. nach seiner Begrifflichkeit geistig gesunde Kinder, so impliziert Landquist, neigten nicht einmal zu derartigen Handlungen. Daher erinnere ihn die ganze Passage an die Phantasie eines Geisteskranken oder an krankhafte Zwangsvorstellungen („en sinnessjuks fantasi eller om sjukliga tvångsföreställningar“), Wendungen aus der Abwehr des Modernismus.³¹⁴ Gerade weil Vorstellungen dieser Art in allen Menschen sicher verwahrt schlummerten, bestehe die ungesunde Wirkung des Texts darin, solche Zwangsvorstellungen an die Oberfläche des kindlichen Bewußtseins zu treiben.³¹⁵ Obwohl Landquist das literarische Werk sowie die Autorin gleichsam einer Psychoanalyse unterwirft, bewertet er die zunehmende Psychologisierung innerhalb der Moderne im Fall der Kinderliteratur negativ.

An dieser Stelle wird nicht nur der Autorin in einer Abwehr der Moderne unterstellt, daß sie an krankhaften Phantasien leide, sondern in einer Art psychotherapeutischem Jargon vorgeführt, daß der Text wichtige Verdrängungsmechanismen außer Kraft setze, mithin gesellschaftliche Konventionen gefährde. Etwas überspitzt ließe sich die Beweisführung Landquists folgendermaßen zusammenfassen: zum ersten sei das Werk für Kinder weder unterhaltsam noch verständlich, was im übrigen an die sogenannte Unbegreiflichkeitsdebatte (‘obegriplighetsdebatten’) aus der Abwehr des Modernismus erinnert, zum zweiten trage es womöglich zur physischen Vergiftung der Kinder bei und zum dritten vergifte es zusätzlich ihre Seele, da es ihnen die krankhafte Phantasie der Autorin vermittele und so zugleich den gesellschaftlichen und letztendlich bürgerlichen Konsens untergrabe.³¹⁶ Der erste Schritt erinnert an Klingbergs Bezeichnung Adaptation (‘was können Kinder lesen’), die beiden weiteren an die

³¹⁴ Diese Aussagen lassen sich durch einen Vergleich mit anderer Rezensionstätigkeit Landquists im Sinne einer allgemeinen Modernismusabwehr etwas relativieren. Rühling weist beispielsweise nach, daß Landquist das Sinnbild der Geisteskrankheit genau dann benutzt, wenn er sich Modernität nicht anders erklären kann (Rühling 1990, S. 15-18). Vgl. Lundqvist 1979, S. 46, die eben jene Termini in einer Kritik Landquists (AB 1937-11-09, zit. nach Lundqvist) zu einem schwedischen, an psychoanalytischen Vorstellungen orientierten Romandebüt von Gösta Carlberg nachgewiesen hat.

³¹⁵ 1946: Landquist.

³¹⁶ 1946: Landquist. Zu dieser Debatte über Zugänglichkeit und Verstehbarkeit von Literatur, vgl. etwa Kåreland 1999, S. 86-94.

Purifikation ('was sollen Kinder lesen'), mit der er normative zielkulturelle Anpassungen beschreibt und bewertet.

Unvermittelt geschildert wird die Eingangsepisode des ersten Bandes, in der die Protagonistin ihr Rückwärtsgehen dadurch rechtfertigt oder sogar entschuldigt, daß sie sich schließlich in einem freien Land befindet. Absehend von möglichen literarischen Interpretationen, hält der Rezensent ohne Begründung fest, daß diese Aussage nicht kindgerecht sei und eine Art Stammtischniveau erreiche:

[...] som man kan få höra av berusade farbröder. Men en normal nioåring uttrycker sig lyckligtvis inte på det sättet [...].³¹⁷

[das man von betrunkenen Onkeln hören kann. Aber ein normales neunjähriges Kind drückt sich zum Glück nicht auf diese Weise aus.]

Obwohl die ironische Brechung erzähltechnisch markiert ist, bezieht Landquist eine solche Reflexion nicht in seine Analyse ein. Dabei lebt die Figur gerade aus der Nonsensetradition heraus, in der Aussprüche der von Kindern als rhetorisch überlegen empfundenen Erwachsenen zum Material für freies Spiel werden.³¹⁸ Infolgedessen dient die Episode außerdem wie erwähnt für die Kinder als eine Art Leseanleitung (fast im Sinne einer Spielregel) und für die Erwachsenen als eine apologetisch-ironische Hinführung zur Figur.³¹⁹ Unter der Voraussetzung, daß Pippis Welt eine verkehrte Welt darstellt, in der sie rückwärts geht, können kindliche Leser den Kontrast zur geordneten Welt, in der Tommy und Annika leben, verstehen. Insofern könnte die Anspielung auf das 'freie Land' eine Stellungnahme der Erzählinstanz gegen eine solche pädagogisierende Zensur im kinderliterarischen Bereich sein, wie sie Landquist in seiner Rezension durchaus fordert.³²⁰ Eine gesellschaftspolitische Dimension im Sinne einer politischen Botschaft ist an Landquist völlig vorbeigegangen. Ein teilweise politisch zu interpretierender Topos der modernistischen Literatur, die Entfremdung des Menschen und die Fremdheit des Menschen in seinem Land, wie sie etwa in Gedichten von Södergran oder später bei Ekelöf thematisiert werden, wurde von Landquist in ähnlicher Form und mit vergleichbaren Formulierungen abgelehnt.³²¹

³¹⁷ 1946: Landquist.

³¹⁸ Vgl. zu Nonsense erneut Lundqvist 1979, S. 181, sowie Nikolajeva 1988.

³¹⁹ Dazu Lundqvist 1979, die gerade der Eingangssequenz eine gründliche Analyse widmet, S. 119f.

³²⁰ In diesem Sinne wurde die Rezension Landquists durchaus als Aufforderung zu Zensur interpretiert, wie nachfolgende Reaktionen auf *Pippi Långstrump* zeigen. Hinter der Textstelle aus PL könnte sich ebenfalls eine implizite Kritik am Nationalsozialismus verbergen, vgl. Berf/Surmatz 2001, sowie oben Abschnitt 2.1.1. d.A. Wie erwähnt, zeigt sich das politische Potential der Sequenz über das 'freie Land' darin, daß eine Lehrerin in der DDR vom Dienst suspendiert worden sei, weil sie diese vorgelesen hatte, vgl. Abschnitt 2.2.3 d.A.

³²¹ Kåreland 1999, S. 30-33 zu Entfremdung und Modernismus, ähnlich Kåreland 1993.

Nicht der Autorin – von der er nicht unbedingt ein klares Bewußtsein oder literarischen Geschmack erwarten könne –, sondern der Jury wirft er den Verfall, sogar die Entkultivierung ihres Geschmacks vor („smakens avkultivering“).³²² Was Kinderliteratur im besonderen, im Gegensatz zu anderer Literatur, kennzeichne, sei die Hilflosigkeit der Eltern, die darauf angewiesen seien, auf die Empfehlungen des Komitees zu vertrauen. Dadurch schließt sich der argumentatorische Kreis seiner Abwehrhaltung, denn Landquist hatte sich eingangs angeblich ebenso wie andere ratlose Eltern auf die Empfehlung des Komitees verlassen.³²³ Infolgedessen wird die einzige positive Aussage des Artikels noch im selben Satz wieder zurückgenommen:

Det dugliga ämnet till berättelse, som det är författarinnans förtjänst att ha funnit, har i utförandet förstörts av brist på fantasi och kultur.³²⁴

[Der taugliche Stoff, dessen Entdeckung das Verdienst der Autorin ist, ist in der Ausführung durch Mangel an Phantasie und Kultur zerstört worden.]

Daß Landquist der Autorin einerseits Mangel an Phantasie, „brist på fantasi“, andererseits allerdings die Phantasie einer Geisteskranken, „en sinnesjuks fantasi“, unterstellt, mag zunächst widersprüchlich wirken; Landquist vermißt offenbar lediglich bestimmte Formen von kultivierter literarischer Phantasie. Eine kurze Zusammenstellung von Zitaten, die sich mehr oder weniger direkt auf die formalen und stilistischen Eigenschaften des Werks beziehen, zeigt die Aburteilung vor allem aufgrund solcher formaler Kriterien: „hopade dumheterna“ [gehäufte Dummheiten], „vilsekomna stycke“ [auf Abwege geratenes Stück]; allgemeiner formuliert er: „koka ihop eller snarare mekaniskt sätta ihop vilken smörja som helst“ [zusammenzukochen oder eher mechanisch eine(n) beliebige(n) Schmiererei/Schund/Mist zusammenzusetzen]. Eine derartige Verwendung der Metapher aus dem Bereich des Haushalts, in diesem Fall geradezu der Hexenküche, gilt als typisch für die zeitgenössische kinderliterarische Kritik. Daß Landquists Kritik eher noch auf die Abwehr des Modernismus hinzielt, zeigt sich darin, daß er besonders die angeblich mechanische Konstruiertheit des Texts, seine als technisch aufgefaßte episodenhafte Zusammengesetztheit ablehnt:

³²² Nicht der Autorin, so Landquist, sei der Hauptvorwurf zu machen, sondern dem Preiskomitee; man hätte die schlimmsten Stellen vor der Preisverleihung streichen lassen können: „tvättat manuskriptet och för[e] pris fordrat de värsta smaklösheternas strykande“ [Wörtlich: das Manuskript gewaschen und vor dem Preis gefordert, daß die schlimmsten Geschmacklosigkeiten gestrichen werden]. Das Verb „tvätta“ [waschen] wird im schwedischen Verlagsbereich üblicherweise für die ‘Bereinigung’ eines Manuskripts verwendet.

³²³ 1946: Landquist. Die größere Polemik setzt Landquist mit Hinblick auf die allgemeine Situation des kinderliterarischen Felds ein; er verknüpft diese allerdings über eine gemeinsame Wortwahl mit den unmittelbar auf Lindgren bezogenen Aussagen.

³²⁴ 1946: Landquist.

Pippi Långstrumps uppståg är [...] meningslösa, [...] saknar sammanhang med ett barns själsliv. De är mekaniskt eller fantasilöst hopfogade tokerier. Därför är de också osmakliga.³²⁵

[Pippi Långstrumps Streiche sind sinnlos, ihnen fehlt der Zusammenhang mit dem Seelenleben eines Kindes. Sie sind mechanisch oder phantasielos zusammengefügte Verrücktheiten. Deshalb sind sie auch geschmacklos.]

Landquists Thesen geben in drei Bereichen Signale: „mekaniskt eller fantasilöst hopfogad“ [mechanisch oder phantasielos zusammengefügt] und „fantasilösa dilettantens förfarande“ [die Verfahrensweise eines phantasielosen Dilettanten] in bezug auf das Werk, verstärkt als „osmakliga“ [geschmacklose] oder „smaklösa skoj“ [geschmacklose Scherze] und „smakens avkultivering“ [die Entkulтивierung des Geschmacks] auf die moralischen Implikationen hin sowie als letzte Steigerung „onaturligt“, „osund“, „sjukliga tvångsföreställningar“ [unnatürlich, ungesund, krankhafte Zwangsvorstellungen]. Die Pathologisierung der Moderne gilt als kennzeichnendes Merkmal der Modernismusabwehr.³²⁶ Zudem fungiert „smak“ als literarisch konservatives Schlüsselwort und Beurteilungskategorie der Schwedischen Akademie seit Gustaf III.³²⁷

Diese Abwehrsignale werden kontrastiert mit Landquists Einschätzung der kindlichen Seele und dessen, was ein ‘normales’ Kind empfinde. Entsprechend ist der Rezensent der Auffassung, ein „rackarunge“, etwa ein Wildfang, müsse sympathisch sein und „friskt, trevligt och naturligt mänskligt“ [frisch/gesund, nett und auf natürliche Weise menschlich] und eben nicht „sinnesjukt“ [geisteskrank].³²⁸ Sogar der literarisch geschilderte Wildfang muß domestizierbar, kontrollierbar sein, sich den Vorstellungen von Anstand und Sitte fügen, einem begrenzten und daher akzeptablen Aufruhr.³²⁹ Ziel von Landquists Darstellung ist eine Pathologisierung der Protagonistin sowie der Textsorte, gerade weil in *Pippi Långstrump* weder eine inhaltliche Begrenzung der Rebellion noch eine Begrenzung der Auflehnung gegen bisherige formale Vorgaben erfolgt. Gerade Landquist, der bestrebt ist, die Kinderliteratur der Erwachsenenliteratur bezüglich ihres literarischen Anspruch gleichzustellen, hebt hier pädagogische Aspekte hervor. Landquist beurteilt die kindliche Akzeptanz danach, daß bei Kindern im Gedächtnis nur haften bleibe, was ihnen gefalle. Literarische Qualität im Kinderbuch sei, seinen anderen Aussagen durchaus widersprechend, daran zu messen, was sich Kindern einpräge. Einer der meistzitierten Sätze aus der

³²⁵ Sämtliche Zitate 1946: Landquist.

³²⁶ Vgl. die Nachweise oben, etwa Kåreland 1999, Rühling 1990.

³²⁷ Vgl. den Wahlspruch der schwed. Akademie: „Snille och smak“ [Genie/Geist und Geschmack].

³²⁸ 1946: Landquist.

³²⁹ Ritte 1988, S. 55. Vgl. auch Abschnitt 2.1.1. d.A. Landquist versucht vergeblich, Lindgrens Werk in das Genre des traditionellen Mädchenbuchs einzuordnen und beschreibt dies als Mangel des Texts.

schwedischen literarischen Kritik, zugleich Schlußsatz des Artikels, entfaltet eine inzwischen ad absurdum geführte negative Prophezeiung:

Och det blir barnen, som för framtiden får bära intrycken, vackra eller grumliga, av böckerna. Minnet av den onaturliga flickan och hennes osmakliga äventyr i Lindgrens bok, kan, om hon eljes ihågkommes, inte bli annat än förfärdigelsen av något obehagligt, som kraftsar på själen.³³⁰

[Und die Kinder werden für die Zukunft die Eindrücke aus den Büchern mit sich herumtragen, schöne oder trübe. Die Erinnerung an das unnatürliche Mädchen und ihre geschmacklosen Abenteuer in Lindgrens Buch können, wenn sie überhaupt erinnert wird, nichts anderes sein als die Empfindung von etwas Unbehaglichem, das an der Seele kratzt.]

Auf diese Weise werden erneut alle Argumentationsstränge zusammengeführt.³³¹ Aufgrund der Abweichungen vom literarischen Modell, geradezu aufgrund der modernistischen Tendenzen, werde dem Werk die Aufnahme in den literarischen Kanon verwehrt bleiben, als dessen Wächter Landquist auftritt.

Direkte Reaktionen auf Landquist hielten sich in Grenzen, abgesehen von zahlreichen Leserbriefen mit zum Teil unsachlichen, bisweilen persönlichen Angriffen auf Lindgren mit drohendem Unterton, etwa einer Anspielung auf eine Bibelstelle, in der als Strafe die Versenkung im Meer mit einem Mühlstein um den Hals erwähnt ist:

Själv hade jag turen att läsa Aftonbladets recension i somras om boken och fick ögonen öppna för vilken fara som lurar i detta dravel. [...]. Om de [föräldrarna] gör sig besvär att själva läsa boken, tror jag att de liksom jag skulle vilja rekommendera både Astrid Lindgren och prisnämnden att läsa Matteus 18:6. Och så till slut skulle jag vilja föreslå förlaget att sända „Pippi Långstrump“ till en barnpsykolog och be om ett utlåtande om bokens lämplighet för 6-10 års flickor, och sedan publicera resultatet.³³²

[Selbst habe ich zum Glück in diesem Sommer die Rezension des Buchs in Aftonbladet gelesen und mir wurden die Augen geöffnet darüber, welche Gefahren in diesem Blech lauern. [...]. Wenn sie [die Eltern] sich die Mühe machen, das Buch

³³⁰ Sämtliche Zitate 1946: Landquist. Der Band von Ørvig 1977 enthält eine Zusammenstellung von Auszügen aus Rezensionen, Ørvig 1977a. Der Auszug aus der Rezension Landquists steht an erster Stelle und wird als einzige Zeitungsrezension zu *Pippi Långstrump* einbezogen. Der Artikel wird in Zeitungsartikeln und literaturwissenschaftlichen Arbeiten bis in die 1990er Jahre hinein mehrfach aufgegriffen, vgl. etwa Lundqvist 1979, S. 242, Edström 1992, S. 114, Kårelund 1999, S. 66f.

³³¹ Landquist thematisiert wiederholt die Verantwortung der Eltern gegenüber den Kindern, die nachträgliche Verklärung eigener kindlicher Leseerfahrungen, das Unnatürliche und daher nicht Kindgerechte an Lindgrens Werk, die gesellschaftliche Empörung über die Figur, kulminierend in der Prognose, daß der Text eine vage unbehagliche Erinnerung bleibe oder ihm völlige Vergessenheit bevorstehe.

³³² Zum Bibelzitat: Matthäus 18:6: „Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, darin irre macht, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er im Meer ersäuft würde, wo es am tiefsten ist.“ Leserbrief 1946-12-30: AB. „Pippi Långstrump?“. Gösta Wester. Sein Leserbrief befand sich auch in Lindgrens persönlicher Sammlung, ALklipp, KB-Archiv.

selbst zu lesen, glaube ich, daß sie wie ich sowohl Astrid Lindgren als dem Preiskomitee empfehlen möchten, Matthäus 18:6 zu lesen. Und zum Schluß möchte ich dem Verlag vorschlagen, „Pippi Långstrump“ an einen Kinderpsychologen zu schicken und um ein Gutachten über die Eignung des Buchs als Lektüre für 6-10jährige Mädchen zu bitten, und dann das Resultat zu veröffentlichen.]

Ansonsten nahmen innerhalb desselben Zeitraums kaum professionelle Rezessenten, die sich vorher durchgehend positiv geäußert hatten, direkt zu Landquists Artikel Stellung.³³³ Sie beschäftigten sich verstärkt mit der Rezension des 1946 später erschienenen zweiten Bandes, dessen Besprechung durch das Jurymitglied und die spätere Freundin Lindgrens Elsa Olenius vom Oktober 1946 positiv ausfällt; Lindgren habe „tydlichen sin egen barndom i gott minne“ [ihre eigene Kindheit in guter Erinnerung].³³⁴ Als einzige direkte Reaktion auf John Landquists Artikel, die nicht in anonyme Polemik ausartete, erscheint die Rezension von J.R. [= James Rössel] etwa einen Monat nach der von Landquist, mit dem sprechenden Untertitel „Pip på dej, professorn!“ [Kieks, Professor!], in dem er sich über dessen „allra som pedagogiskaste [sic] tongångar“ [allermeist pädagogischsten Klänge], wenn er sich über das Vertilgen von Fliegenpilzen und ganzer Sahnertorten beklage, lustig macht, indem er mit „sanitetspolisen“ [Sanitätspolizei] vergleicht.³³⁵

Die Rezessentin „Kåde“ in *Norrköpingstidningen* beschreibt, wenn sie bei ihren eigenen Kindern *Pippi Långstrump* mit Selma Lagerlöf abwechsle, gleiche sich die Wirkung hoffentlich aus. In einem Leserbrief moniert jemand ähnlich wie Landquist unter dem Kürzel S.A. *Pippi Långstrump* als „smörja“ [Schmiererei/Schund/Mist] und kritisiert wie dieser das Lied, das Pippi beim Brand singt; ihr finnisches Ziehkind habe nämlich schreckliche Bombenangriffe mitgemacht. In vergleichbarer Weise erregt sich die Rezessentin G. Skj. in

³³³ Dieser Leserbrief wird in Artikeln und Sekundärliteratur bis in die 1990er Jahren erwähnt, Lundqvist 1979, S. 247f., Fransson 1987a, Lindgren 1985, S. 6, allgemeiner Edström 1992, S. 114f.

³³⁴ 1946-10-26: *DN*. Elsa Olenius. Auf die zwiespältige Situation, in der sich Olenius als kinderliterarische Rezessentin, Verlagsberaterin (und Freundin Lindgrens) befunden hat, geht Lindvåg 1988, S. 51, ein.

³³⁵ 1946-09-26: *AT*, J.R. [= James Rössel], ein Journalisten dieser Zeitung, der hervorhebt, das Buch unterhalte sowohl Kinder als Erwachsene. Diese Rezension bleibt laut dem bereits erwähnten Brief von Lindgren ihres Wissens nach außer einigen Leserbriefen die einzige Reaktion (Brief, undat., Astrid Lindgren an Mary Ørvig). Hinzuzufügen wäre aber zusätzlich zu den obigen 1947-01-08: *GT*. Gunhild Tegen, die das Werk als „sista skriket“ [den letzten Schrei] in „barnböckernas 40-tal“ [dem [Modernismus] der 40er Jahre in der Kinderliteratur] bezeichnet. In recht ausgelassenem Tonfall vergleicht sie das Werk mit ihren Erlebnissen in A.S. Neills Summerhill, Pippi sei lange nicht so pathologisch wie [Carrolls] Alice in Wonderland, doch „Mordet i spiraltrappan och Alltid Amber är oskyldiga för pappa och mamma i jämförelse med Pippi för barnen“ [Der Mord in der Spiraltreppe [von Mary Roberts Rinehart] und [der Liebesroman von Kathleen Winsor] Immer Amber sind unschuldig für Papa und Mama im Vergleich zu Pippi für die Kinder]. Zwar schreibt sie der Figur eine kompensatorische Funktion zu, doch sie sei zu phantastisch. Ebenfalls in ALklipp, KB-Archiv.

Länstidningen (Östersund) wegen der Streuzuckerszene „i svälten och nödens år 1946“ [im Hunger- und Notjahr 1946].³³⁶ Nicht zuletzt wegen Landquists Verriß wurde der zweite, eher noch respektlose und literarisch unkonventionellere Band *Pippi går ombord* teilweise kritisch aufgenommen. Eher von pädagogischer als von literaturwissenschaftlicher Seite wurde bemängelt, daß die Figur gerade durch ihren denkbaren Vorbildcharakter regelrecht gefährlich sein könne. In *Folkskollärarnas tidning*, der Zeitschrift der männlichen Grundschullehrer, verurteilt Charles Lans das schlechte Vorbild, das Pippi abgebe, er bezeichnet Pippi als „ohövlig, självsväldig och uppfostrad“ [unhöflich, mutwillig und unerzogen] und verwendet ein ähnliches Vokabular wie Landquist, das Buch vertrete eine „osund och onaturlig barnslighet“ [ungesunde und unnatürliche Kindlichkeit].³³⁷ In *Husmodern*, einer Zeitschrift für Hausfrauen, meldet sich Ewa Sällberg (Sekretärin im Presseamt des schwedischen Außenministeriums) 1948 über das in ihren Augen verwöhnte Kind zu Wort:

Det är ganska tjugtigt att ideligen höra talas om barns rättigheter. Det är sannerligen inte underligt om de blir självmedvetna och svårhanterliga med all den propaganda [...]. [...] en ung dam, Pippi Långstrump som gör precis vad som faller henne in. Hon är inte uppfostrad i frihet ens, hon är inte alls uppfostrad. Hon torde vara menad som ett slags sagofigur, men jag undrar om barnen uppfattar henne så. Prinsessan på ärten var en mycket romantisk figur [...]. Att som Pippi lägga fötterna på huvudkudden är ingen konst för något barn. Så var finns sagoskimret? Frågan är vilket som är bäst – att länka in barnets åtrå på att bli lik prinsessan eller den bortsämda jäntingen.³³⁸

[Es ist ganz schön ermüdend, daß ständig über die Rechte der Kinder geredet wird. Es ist kein Wunder, wenn sie selbstbewußt und schwer hantierbar werden bei all dieser Propaganda [...]. [...] eine junge Dame, Pippi Långstrump, die genau tut, was ihr einfällt. Sie ist nicht einmal in Freiheit erzogen, sie ist überhaupt nicht erzogen. Sie scheint als eine Art Märchenfigur gemeint zu sein, aber ich frage mich, ob die Kinder sie so auffassen. Die Prinzessin auf der Erbse war eine sehr romantische Figur [...]. Wie Pippi die Füße auf das Kopfkissen zu legen, ist keine Kunst für ein Kind. Wo bleibt also der Glanz des Märchens? Die Frage ist, was am besten ist – das Begehrn der Kinder darauf auszurichten, daß sie wie eine Prinzessin werden wollen oder wie das verwöhnte Mädchen.]

Beliebigkeit und Spontanität werden in der negativen Kritik Landquists und Sällbergs sowie in der positiven Besprechung von Zweigbergks in ähnlichen Formulierungen sozusagen als verschiedene Seiten einer Medaille einander gegenübergestellt. Laut Sällberg überschreite die Figur die Grenzen selbst einer

³³⁶ 1946-09-12: *Norrköpingstidningen*, „Barn och böcker“, Kåde. 1946-08-26: AB. „Pippi Långstrump ingen barnbok“. S.A. 1946-11-08: *Länstidningen* (Östersund), „Onödigt“ G.Skj., [über das Theaterstück]. Vgl. ähnlich 1946-11-28: *Ny dag*, Ka; Pippi im Theaterstück wird erneut als ‘Problemkind’ im Sinne Neills bezeichnet.

³³⁷ Lans kritisierte auch die fehlerhafte Sprache Pippis; 1946: *Folkskollärarnas tidning* 1946, 47, Charles Lans; vgl. Lundqvist 1979, S. 42, 246, Kåreland 1999, S. 68; Lundqvist weist darauf hin, daß Lans einer der energischen Befürworter körperlicher Bestrafung war.

³³⁸ 1948: *Husmodern* 11. Ewa Sällberg. Zu einer deutschen Übersetzung, vgl. auch Berf/Surmatz 2001, S. 896.

freiheitlichen Erziehung (im Sinne Neills und Russells), indem sie trotz ihrer Vorbildfunktion ihren spontanen Einfällen folgt. Erwachsene hingegen sollten sich, so die Forderung der Rezensentin, in Erziehungsfragen auf ihren angeblich rationalereren Instinkt verlassen. Für Mädchen, so das Ergebnis ihrer rhetorischen Frage, sei die Vorbildwirkung der Prinzessin auf der Erbse wie in H.C. Andersens Märchen angemessener als die Pippi Långstrumps; ein Mädchen kann infolgedessen besser damenhaft empfindlich als farcenhaft grotesk auftreten. Ähnlich wie Landquist bezieht sich Sällberg in formaler Hinsicht kritisch auf die Demontage des traditionellen, angeblich zeitlos schönen Märchens, auf die Entzauberung, die Max Weber mit der Moderne in Verbindung bringt.³³⁹

Lindgren reagiert in derselben Zeitschrift, indem sie mehrere sogenannte Instinkthandlungen von Erwachsenen mit denkbar ungünstigem Resultat für die Kinder aufzählt. Ihr seien stattdessen Achtung vor dem Kind und Zuneigung wichtig, dann ergebe sich alles übrige, sogar der sogenannte „folkvert“ [gute Manieren], von allein:

Jag tror nog, att jag har tillämpat en tämligen „fri uppfostran“ på mina barn, men ännu har ingen påstått, att de skulle vara illa uppfostrade. (Inom parentes: De har aldrig sovit med fötterna på huvudkudden, trots att de har växt upp med Pippi Långstrump.)³⁴⁰

[Ich glaube, daß ich eine ziemlich „freie Erziehung“ auf meine Kinder angewendet habe, aber bislang hat noch niemand behauptet, sie seien schlecht erzogen. (In Klammern: Sie haben nie mit den Füßen auf dem Kopfkissen geschlafen, obwohl sie mit Pippi Långstrump aufgewachsen sind.)]

Lindgren führt als zusätzlichen Beleg für die Ungefährlichkeit der Lektüre von *Pippi Långstrump* und den damit verknüpften Vorstellungen von einer freien Erziehung (im Sinne Neills und Russells) ihre eigenen Kinder an, zieht sich mithin auf die damals unangreifbarere Position der Mutter und erst in zweiter Linie Autorin zurück. Eine solche Debatte entspinnnt sich auch 1949 in *Nya Pressen*.³⁴¹ Lindgren tritt als Mutter ihrer literarischen Kreation auf, beschreibt

³³⁹ Vgl. zu Max Weber im Diskurs der Moderne und des Modernismus etwa Kåreland 1999, S. 32-34; zu auch in der KJL-Forschung rezipierten Konzeptionen der Moderne, Beck 1986.

³⁴⁰ 1948: *Husmodern* 15. Astrid Lindgren. Ähnlich lässt die Erzählinstanz Frau Settergren, die Mutter von Tommy und Annika, sich in einer Art Fürsprache für die Protagonistin äußern: „Pippi Långstrump bär sig kanske inte så fint åt alltid. Men hon har ett gott hjärta.“ (PL III 88). [Pippi Långstrump benimmt sich vielleicht nicht immer so vornehm. Aber sie hat ein gutes Herz.].

³⁴¹ Lindgren reagiert auf eine Meldung in *Nya Pressen* vom 1949-03-29 mit der Überschrift „Pippi borde skämmas“ [Pippi sollte sich schämen] in einem Artikel vom 1949-04-11: *Nya Pressen*, „Pippi behöver inte skämmas: roar ungar, botar problembarn. Långstrumps retade moder försvarar sitt barn“. Astrid Lindgren. [Pippi braucht sich nicht zu schämen, unterhält Gören, heilt Problemkinder. Långstrumps herausgeforderte/gereizte Mutter verteidigt ihr Kind]. Der Begriff „problembar“ [Problemkind] dürfte sich erneut auf Neill beziehen.

jedoch auch mit ironischem Unterton, wie sie verschiedene Episoden wegen möglicher Nachahmungsgefahr untersucht habe:

Jag har försökt få reda på om ungarna nu för tiden i större utsträckning börjat bära omkring hästar på rak arm, äta upp hela tårtan på kafferep, vägra gå i skola, locka upp poliser på hustaken och sova med fötterna på huvudkudden. Det enda som har framkommit är ett par fall, där barnen har följt Pippis exempel att ligga med fötterna på huvudkudden [...].

[Ich habe versucht herauszufinden, ob die Kinder heutzutage in größerem Ausmaß mit ausgestrecktem Arm Pferde herumtragen, die ganze Torte beim Kaffeeklatsch aufessen, sich weigern, in die Schule zu gehen, Polizisten auf Hausdächer locken und mit den Füßen auf dem Kopfkissen schlafen. Das einzige was herauskam, waren ein paar Fälle, in denen Kinder Pippis Beispiel gefolgt sind, mit den Füßen auf dem Kopfkissen zu liegen [...].]

Auch hier reiht Lindgren spöttisch potentiell anstoßerregende Textpassagen aneinander, beruft sich auf einen Kinderpsychologen und lehnt pädagogische Zeigefinger in der Kinderliteratur ab. Genau die subversive Textstelle, in der geschildert wird, wie die Protagonistin mit den Füßen auf dem Kopfkissen einschläft, erneut dem Motiv des ‘mundus inversus’ entsprechend, erweist sich als Streitpunkt der Rezessenten. Das subversive Element der Sequenz in inhaltlicher wie in literarkonventioneller Hinsicht kollidiert mit überkommenen Erziehungsvorstellungen und bürgerlichen Erwartungshaltungen bezüglich der Erziehungsfunktion von Literatur.³⁴²

Nicht alle Rezensionen teilen jedoch die Abwehr der Moderne und des Modernismus. Von vornherein wird in den meisten Beiträgen darauf hingewiesen, daß eine Erneuerung und Modernisierung der schwedischen Kinderliteratur auch im Rahmen aktueller literarischer Strömungen dringend nötig gewesen sei. Nachfolgende Besprechungen nehmen in Zusammenhang mit der Diskussion um *Pippi Långstrump* oft Bezug auf Landquists Rezension, bisweilen mit ironischem Unterton, etwa im Standardwerk *Barn och böcker*:

Flera litterära auktoriteter, som hört talas om dess popularitet, har yrvaket förfärat sig över den bristande „moralen“ i denna upptågsbok. De har inte förstått att Pippi är en fantasifigur som representerar barnets önskedräöm att göra vad det vill i det ögonblick som det faller det in [...].³⁴³

³⁴² Ritte 1987, S. 16, Fußnote 1, stellt fest, Lindgren habe nicht auf die frühe Kritik an ihrem Werk reagiert. Da er jedoch die Debatte in *Husmodern* nicht bespricht, sondern sich lediglich auf Landquist und wesentlich spätere Rezensionen bezieht, gilt seine Einschätzung nur eingeschränkt.

³⁴³ Bolin/Zweigbergk 1948. Die Spontanität in den Handlungen der Protagonistin bewerten die Rezessentinnen positiv, wie erwähnt sogar unter Verwendung von Landquists und Sällbergs Formulierung. Landquists Kritik, Lindgren bilde gesellschaftlich illegitime kindliche Wunschträume ab, verkehren Bolin und Zweigbergk ins Gegenteil, indem sie genau diese Wunschträume wohlwollend hervorheben. Den Kritikern unterstellen sie implizit, daß ihnen das Verständnis für solche Wunschvorstellungen fehle. Vgl. zudem Lindgrens eigene Formulierung in Abschnitt 1.3. d.A.

[Mehrere literarische Autoritäten, die etwas über die Beliebtheit des Buches gehört haben, haben sich hellwach über die mangelnde „Moral“ in diesem Streichebuch er-eifert. Sie haben nicht begriffen, daß Pippi eine Phantasiefigur ist, die den Wunsch-traum des Kinds repräsentiert, zu machen, was es will, in dem Augenblick, in dem es ihm einfällt [...].]

Die Rezendentinnen Bolin und von Zweigbergk verweisen geradezu auf die Statusdebatte im literarischen Feld der Zeit. Landquists vorausgegangenes ablehnendes Urteil, die Autorin habe geschrieben, was ihr beliebig in den Sinn gekommen sei, drehen Bolin und erneut von Zweigbergk um. Das Changieren zwischen phantastischer und realistischer Ebene im Kinderbuch sehen sie gerade als Entschärfung der von den Kritikern befürchteten Vorbildwirkung; die freie, spontane Phantasie sei eben als solche erkennbar. Sie begründen ihre Einschätzung jedoch mit inhaltlichen und pädagogischen, weniger mit literarästhetischen Kriterien oder der literarischen Innovation des Texts.

Zum Verlauf der Debatte tritt Inger Arvidsson bereits 1949 im zentralen schwedischen literarischen Organ der Zeit, in *BLM*, für *Pippi Långstrump* ein und referiert die ‘Fehde’:

Ändå har en del ansvarskänande målsmän lyckats uppbringa moralisk indignation inför denna glorifiering av det okonventionella uppträdandet [...] först den moraliska indignationen visade hur nödvändigt det var att de böckerna blev skrivna.³⁴⁴

[Dennoch ist es einigen verantwortungsbewußten Wortführern/Erziehungsberechtigten gelungen, moralische Indignation angesichts dieser Verherrlichung des unkonventionellen Auftretens aufzubringen [...] erst die moralische Indignation zeigt, wie notwendig es war, daß die Bücher geschrieben wurden.]

Gerade aus der Heftigkeit der Debatte leitet sie die Relevanz des Texts ab, während die Position der ablehnenden Rezendenten spöttisch gesehen wird.³⁴⁵ In seiner 1967 erschienenen Jubiläumsbroschüre kommentiert der Verleger Hans Rabén aus der Retrospektive die Verlagspolitik:

[...] varför man kunde förutse att mottagandet skulle bli blandat. Och det blev det också. John Landquist skrev ett långt anatema i Aftonbladet och insändare i tidningarna instämde i olika tonarter.³⁴⁶

[...] weshalb man schon voraussehen konnte, daß die Aufnahme gemischt sein würde. Und so war es dann auch. John Landquist schrieb eine lange Aburteilung in [der Zeitung] Aftonbladet und Leserbriefe in den Zeitungen stimmten in verschiedenen Tonarten ein.]

Dennoch verwundert eine angeblich derartig weise, gelassene Voraussicht aus der Perspektive von 1967 nicht, verdankte der Verlag doch sein damaliges

³⁴⁴ Arvidsson 1949, S. 547f. Vgl. Kåreland 1999, S. 42-46.

³⁴⁵ Zu formalen Aspekten und der Balance zwischen Pädagogik und Ästhetik im Modernismus bei Arvidsson, vgl. erneut Kåreland 1999, S. 42-46.

³⁴⁶ Rabén 1951, 1967, S. 17 über Pippi. Vgl. die Verlagsgeschichte von Bohlund et al. 1992.

Fortbestehen lange den hohen Auflagenzahlen und dem literarischen Status von Lindgrens Werken.

Die Sentimentalisierungsdiskussion

Trotz der zunehmenden Akzeptanz für Lindgrens Werke in den 1960er Jahren äußern sich kritische Stimmen, die rückblickend vergleichen und im frühen Schaffen einschließlich *Pippi Långstrump* stilistische Schwächen wahrnehmen, welche später nicht mehr vorkämen. Entsprechend bemerkt Greta Bolin 1953, Lindgren habe ihren manchmal zu vulgären Stil inzwischen gebändigt.³⁴⁷ Ihr Stil in nachfolgenden Werken sei eher elaboriert, nicht etwa sentimental, wie andere Rezessenten kritisieren. Während die literarpädagogische Innovation von *Pippi Långstrump* inzwischen umstritten sei, werden gerade als modernistisch zu bewertende stilistische Eigenschaften mit der zunehmenden Kanonisierung problematisiert und die Zuwendung Lindgrens zu klassischeren Erzählformen wird begrüßt.

Der Dichter und Kritiker Sten Hagliden findet „belägg för att Astrid Lindgren inte bara är den roliga, den raljerande, utan att hon inom sej har mörkare och djupare källor.“ [Belege dafür, daß Astrid Lindgren nicht nur die Amüsante, die Scherzende ist, sondern daß sie in sich auch dunklere und tiefere Quellen hat].³⁴⁸ Zum späteren, ernsthafteren Stil Lindgrens vertritt er eine ähnliche Auffassung wie Bolin, die frühen Werke ließen es an Tiefe fehlen. Der Didaktiker Gunnar Reinhard hingegen wendet sich gerade in bezug auf die jüngeren Texte gegen das, was er als Sentimentalisierung empfindet:

Med en sentimentalitet [...] dränker hon våra glada svenska smättingar i en känslosvallets flodvåg. Tendensen att övergå från det hurtfriska till det elegiska finns redan i Nils Karlsson-Pyssling [...].³⁴⁹

[Mit einer Sentimentalität [...] ertränkt sie unsere fröhlichen schwedischen Kleinen in einer Flutwelle des Gefühlsüberschwangs. Die Tendenz, vom Frisch-Fröhlichen zum Elegischen überzugehen, findet sich bereits in Nils Karlsson-Pyssling [...].]

Offensichtlich gehen Lindgrens Werke bevorzugt gegen den breiten Trend an; in den 1940er Jahren gelten sie als modernistisch, avantgardistisch, gesellschaftskritisch und aufrührerisch; in den 1960er Jahren hingegen deuten sie gesellschaftliches Engagement lediglich an und gehen in Richtung einer rhythmisch verdichteten Sprache mit psychologischer Ausrichtung. Gerade die sogenannte Frische der frühen Werke betont dieser Rezensent, denn inzwischen überfordere Lindgren die stereotyp als fröhlich dargestellten schwedischen Kinder durch zu große Sentimentalität. Ähnlich, sogar noch kritischer, argumentiert Engström im

³⁴⁷ Bolin 1953, S. 322. Vgl. „tuktat sin stil – det fanns i begynnelsen här och där en svag vulgär touche“ [ihren Stil gebändigt hat – zu Beginn fand sich hier und dort ein schwächer vulgärer Touch].

³⁴⁸ Hagliden 1956, S. 37.

³⁴⁹ Reinhard 1962, S. 17-19.

Jahre 1970, denn er sieht bereits in *Pippi Långstrump* keinen genuinen Gesellschaftsprotest, sondern vertritt die Ansicht, daß selbst die frühen Texte in die Richtung von Idylle und Sentimentalisierung gegangen seien, da es in ihnen nicht um ein echtes Aufbegehren gehe:

Böckerna om Pippi Långstrump måste bli jätteframgångar inte bara därför att de är välskrivna, roliga, underhållande, minnesgoda, utan också därför att de svarar mot barnens dröm om uppror och styrka samtidigt som de ju aldrig gör allvar av upproret, aldrig ifrågasätter den korporativa familjeinstitutionen och följaktligen inte kan verka stötande för föräldrar, mostrar, fastrar, lärare och skolbibliotekarier som inte vågar ifrågasätta den korporativa familjen.³⁵⁰

[Die Bücher über Pippi Långstrump mußten Riesenerfolge werden, nicht nur weil sie gut geschrieben sind, lustig, unterhaltsam und gut in der Erinnerung haften, sondern auch weil sie auf den Traum der Kinder von Aufruhr und Stärke reagieren, während sie nie aus dem Aufruhr Ernst machen, nie die korporative Institution der Familie in Frage stellen und folglich auch nicht störend für Eltern, Tanten mütterlicher- und väterlicherseits, Lehrer und Schulbibliothekare wirken, die sich nicht trauen, die korporative Familie in Frage zu stellen.]

Seine These, daß das Werk die Familie als Institution nicht in Frage stelle, kontrastiert mit den Textbefunden, in denen gerade die rudimentäre Familie der Figur auffällt; andere Erziehungsinstanzen, die stellvertretend agieren könnten, werden ebenfalls lächerlich gemacht. Engströms Verwendung des Begriffs „minnesgod“ [leicht in der Erinnerung haftend] steht im übrigen in Verbindung zu Landquists geschildertem Gebrauch des Wortes „minne“ [Erinnerung, Gedächtnis], einer zeitlosen Qualität, die nach Forderungen der marxistischen Literaturkritik nicht ausreicht. Aus dem Zitat wird der politische Anspruch der Zeit nach 1968 deutlich, der sich in der Kinderliteratur wiederzufinden hatte, denn sie sollte das politische Bewußtsein und den Widerspruchsgeist der Rezipienten, der Kinder, fördern. Aus dieser Art von Diskussion hält sich der Pädagogikprofessor und Übersetzungswissenschaftler Klingberg weitgehend heraus. Er vergleicht Långstrump wie erwähnt mit Barries *Peter Pan*: „En djupare väsenslikhet ligger i synen på barnets fria fantasiliv som överlägset de vuxnas“ [Eine tiefere Wesensgleichheit liegt in der Sicht auf das freie Phantasieleben der Kinder, als eines, das dem der Erwachsenen überlegen ist].³⁵¹ Bereits im Jahre 1954 rezensiert der erwähnte Autor Lennart Hellsing, dessen Werke eben durch Eva von Zweigbergk, der Portalfigur der literarischen Kritik, als zu modernistisch abgelehnt wurden, Lindgrens Bilderbuch *Jag vill också ha ett syskon*, indem er *Pippi Långstrump* einbezieht. Für den konstatierten Wandel des Stils gibt er eine ironische Deutung:

³⁵⁰ Engström 1970, S. 41-42; vgl. Ambjörnsson 1978, S. 22, die ironisch feststellt, Pippi habe (selbst) ihren relativen Anarchismus seit den vierziger Jahren ziemlich einsam vertreten.

³⁵¹ Klingberg 1970, S. 133-135. Nach Ansicht Klingbergs wären mithin die Phantasiewelten der Kinder für Erwachsene nicht immer zugänglich, welches ebenso auf eine Idealisierung von Kindheit wie auf eine Unterscheidung der Adressaten bezüglich der Adressaten-doppelung hinweist.

Man förstår författarinnan. Exemplets makt är fruktansvärd, och med *Pippi Långstrump* gav hon ett exempel, som välförståndiga föräldrar inte alltid uppskattade. Det blev insändare och rabalder, när barnen à la P. la fötterna på huvudkudden. Nu försöker fru L. rehabilitera sig med böcker i en folksam och anpasslig anda.³⁵²

[Man versteht die Autorin. Die Macht des Beispiels ist fürchterlich, und mit *Pippi Långstrump* gab sie ein Beispiel, das verständige Eltern nicht immer zu schätzen wußten. Es gab Leserbriefe und Krach, als die Kinder à la P. die Füße auf das Kopfkissen legten. Nun versucht Frau L., sich mit Büchern in einem allgemeinverständlich umgänglichen und anpassungsbereiten Geiste zu rehabilitieren.]

Hellsings Rezension endet recht sarkastisch mit dem Vorschlag für den Titel des nächsten Texts der Autorin: „Jag vill också betala skatt“ [Ich will auch Steuern bezahlen].³⁵³ Lindgren habe aus dem Aufstand, der durch *Pippi Långstrump* entstanden war, gelernt und sich vor allem an die Erwartungen der Gesellschaft und der Eltern angepaßt, die nicht zuletzt eine wichtige Vermittlerinstanz für Kinderliteratur darstellen. Literarischer Innovation habe sie sich um der literarischen Kanonisierung willen wieder gezielt entzogen. Implizit lautet der Vorwurf dahingehend, Lindgren habe sich inzwischen aus Bequemlichkeit von Modernismus und literarischer Innovation verabschiedet, der für Hellsing immer Leitstern bleibe.

Margareta Strömstedt, spätere Biographin Lindgrens, kommentiert die Sentimentalisierungsdiskussion, indem sie sie schlicht als ungerechtfertigt ablehnt;

³⁵² 1954-12-07: *Aftonbladets barnboksbilaga*. Lennart Hellsing. Trotz einiger Vorbehalte wegen einer gewissen Serienhaftigkeit und einem leicht anklingenden Plagiatsvorwurf wegen Lindgrens Übernahmen von Ideen bei anderen Autoren, was zu diesem Zeitpunkt nicht unbedingt als Intertextualität geschätzt wurde, war Hellsing jedoch in der frühen Phase ein wesentlicher Befürworter Lindgrens, vgl. etwa Mählqvist 1989, insbes. S. 50, der Rezensionen Hellsings von PL II heranzieht in *AB* 1946-11-16 und von PL III in *AB* 1948-10-24 sowie Kårelund 1999. In ersterer schreibt Hellsing etwa: „Med sin *Pippi Långstrump* har Astrid Lindgren slagit hål på den mur av moralism, sentimentalitet och sötslikskighet, som i decennier omgärdat den svenska barnlitteraturen. Reservationslös kan *Pippi* emellertid inte godtagas. hennes bullersamhet blir i längden en smula tröttande och många av kvickheterna är direkt lånade från annat håll.“ [Mit *Pippi Långstrump* hat Astrid Lindgren die Mauer von Moralismus, Sentimentalität und Süßlichkeit durchbrochen, die Jahrzehntelang die schwedische Kinderliteratur umgeben hatte. Vorbehaltlos kann *Pippi* jedoch nicht anerkannt werden. Ihr Lärm wird auf Dauer etwas ermüdend und manche der Witze sind direkt von anderer Stelle geliehen.]. Dennoch verteidigt Hellsing Lindgren gegenüber Landquist: „Man får inte, som professor Landquist, tro att *Pippi* är ett försök att skapa en realistisk, idealbildande berättelse. Astrid Lindgren skriver sagor, inte mindre sagolika än folksagorna, men omflyttade till modern miljö. Dessa hennes moderna sagor, har den fördelen att de är skrivna för barn, och att de förstas av barn, vilket ingalunda är fallet med folksagorna.“ [Man darf nicht, wie Professor Landquist, glauben, daß *Pippi Långstrump* der Versuch ist, eine realistische, vorbildhafte Erzählung zu schreiben. Astrid Lindgren schreibt Märchen, nicht weniger märchenhaft als die Volksmärchen, aber in eine moderne Umgebung versetzt. Diese ihre modernen Märchen haben den Vorteil, daß sie für Kinder geschrieben sind und von ihnen verstanden werden, was bei den Volksmärchen keineswegs der Fall ist.]

³⁵³ Erneut 1954-12-07: *Aftonbladets barnboksbilaga*. Lennart Hellsing. Kritisch auch Hellsing 1963.

Lindgren arbeite zwar mit sentimentalalen Elementen, doch seien diese gezielt gewählte Stilmittel, die wohldosiert eingesetzt würden:

Och sentimentalitet hos Astrid Lindgren, som man ibland anmärker på? Jo, den finns. Men så meningslös att invända mot den. [...]. Det känslosamma hos henne har aldrig hunnit unkna i vuxna burkar.

[Und die Sentimentalität bei Astrid Lindgren, über die man sich manchmal beklagt? Ja, die gibt es. Aber so sinnlos, dagegen etwas einzuwenden. [...]. Das Gefühlvolle bei ihr ist noch nicht [wörtlich:] in erwachsenen Dosen vergammelt.]

Strömstedt argumentiert, Lindgren schreibe, indem sie zum einen das Kind in sich, zum anderen sich selbst als Erwachsene parallel aktiviere. Nur so sei ihre Kinderperspektive zu erklären.³⁵⁴ Formale oder literarästhetische Kriterien spielen in ihrer Darstellung eine untergeordnete Rolle, während andere Journalisten dem Thema wesentlich mehr Ironie abgewinnen. Madeleine Kats analysiert die Funktion der Figur als Kompensation: „Pippi är en kompensation för den som alltid är för liten [...]“ [Pippi ist eine Kompensation für den, der immer zu klein ist] und kennzeichnet den sozialen Hintergrund, zu dem die Handlung in Relation gesetzt werden müsse, als ausgesprochen regelgebundenes gehobenes Bürgertum: „[...] när även små intima bjudningar kännetecknades av serveringshjälp, tre rätter, inte skåla med värdinnan och fruarna först“ [etwa: als selbst kleine intime Einladungen geprägt waren von einer Servierhilfe, drei Gängen, davon, daß es verboten war, der Gastgeberin zuzuprosten und daß die verheirateten Frauen am meisten galten].³⁵⁵ Da dieser Artikel zweiundzwanzig Jahre nach der Rezension von Landquist erschienen ist, lässt sich über die veränderte Einstellung zum Kaffeeklatsch erschließen, daß *Pippi Långstrump* zu dem Zeitpunkt auch in der zeitgenössischen Wahrnehmung zumindest in Schweden historischen Charakter erreicht hat. Verhaltensregeln, die zur Zeit des Erscheinens von *Pippi Långstrump* ihre Gültigkeit hatten, wirken schon altmodisch, ebenso wie die Abwehr des als elitär aufgefaßten Modernismus, der eben an jenen bürgerlichen Konventionen rüttelte.

Wie erheblich sich allerdings die gesellschaftlichen Werte, wie sie in den Rezensionen zum Ausdruck kommen, gewandelt hatten, zeigt sich am weiteren Verlauf der Sentimentalisierungsdiskussion, welche mit dem Erscheinen von *Bröderna Lejonhjärta* erneut entflammt.³⁵⁶ Diese Art von Diskussion führte zu

³⁵⁴ 1967-11-11: *DN*. Margareta Strömstedt. Vgl. ähnliche Darlegungen in der Biographie und deren überarbeiteter und abgemilderter Neuauflage, Strömstedt 1977 und 1999.

³⁵⁵ 1968: *Damernas Värld*. Dies bezog sich möglicherweise auf eine bekannte Anekdote über ein Festessen zu Ehren von Selma Lagerlöf, die als unverheiratete Frau dennoch nicht als erster Guest zum Büfett habe gehen dürfen.

³⁵⁶ Dem Oetinger Verlag erschien die schwedische Debatte jedenfalls ausreichend gravierend und zugleich anregend, um sie in einer undatierten Verlagsreklame und Vorankündigung von *Bröderna Lejonhjärta* zu verwenden. Einige Wendungen im späteren Verlauf der Debatte bauen sicherlich auf der internationalen Diskussion um Bruno Bettelheims Plädoyer für die Bedeutung von Märchen und Phantasie auf, Bettelheim 1977. In Deutsch-

einer Polarisierung zwischen einer pädagogischen und gesellschaftskritischen gegenüber einer literarisch orientierten Fraktion. Letztere, aufbauend auf einer inzwischen breiten Akzeptanz für literarästhetische Innovation in der Moderne, wollte die Literatur vor allzu politisch orientiertem Realismus bewahren und legte auf diese Weise die Grundlage für die moderne kinderliterarische Kritik. Die erste Fraktion betonte die gesellschaftliche Bedeutung der Kinderliteratur, indem sie veraltete pädagogische Ansichten durch radikalere, aber kaum weniger normativ pädagogische ersetzte. Doch wurde durch diese radikal vertretene Position der erneuten Nutzensorientierung immerhin indirekt der Widerspruch durch die zweite Fraktion und damit das gezielte Formulieren von literarischen Kriterien für die Kinder- und Jugendliteratur gefördert. Auf die Frage, welche Kritikerreaktion für sie die denkbar unangenehmste sei, antwortete Lindgren:

Det är liksom värst och ohyggligast av allt att bli beskylld för sentimentalitet. Det är möjligt att det sammanhänger med tidens rädsla för känslor, detta att dom över huvud taget inte kan skilja på vad som är sentimentalitet och vad som är sentiment.³⁵⁷

[Am schlimmsten und am schrecklichsten ist es, der Sentimentalität bezichtigt zu werden. Vielleicht hängt es mit der Angst [unserer] Zeit vor Gefühlen zusammen, nämlich, daß sie überhaupt nicht zwischen Sentimentalität und Sentiment unterscheiden können.]

Zwischen Klassikerstatus und marxistischer Diskussion

In einem provokanten Artikel, der in den marxistischen Zeitkontext paßt, äußert sich die Literaturwissenschaftlerin Birgitta Holm kritisch zum Gesamtwerk Lindgrens.³⁵⁸ Bei ihren Werken handele es sich um versinnbildlichte Tag- und Wunschträume, denen nichts konstruktiv Veränderndes zu eigen sei, sondern welche die Anpassung oder eine kompensierende Flucht nach innen bewirkten.³⁵⁹ Hatte John Landquist Lindgrens Werke noch als bedrohlich eingestuft, weil die Lektüre von *Pippi Långstrump* verdrängte Wünsche aktivieren könne und den literarischen Kanon gefährde, sieht Holm ihre Texte wegen einer Begrenzung auf Wunschträume als eskapistisch an. Was jener noch als zu revolutionär eingeschätzt hatte, scheint sich nun, von der anderen Seite gesehen, als reaktionär zu erweisen. Während Landquist ablehnte, daß kindliche Wunschträume geweckt werden, gilt es für die junge Forschergeneration um 1968 als wirklichkeitsfremd, solche Wunschträume zum Ausdruck zu bringen, wenn sie nicht mit konkreten Handlungsaufforderungen im Sinne einer marxistischen Literaturkritik einhergehen. Etwas abgemildert kommt diese Auffassung in

land kritisierte Glaser 1975, Lindgren sei ausweichend, da die Lösung des Konflikts ins Märchenhafte verschoben sei; schließlich töte nicht einer der Jungen, sondern Katla den Gewaltherrscher Tengil. Zur Selbstmorddebatte, Lindstam 1982.

³⁵⁷ 1961: *Folket i bild*.

³⁵⁸ 1975-12-30: *Arbetet*. Birgitta Holm.

³⁵⁹ Dieser Gedankengang klang auch schon in obigen Kritiken während der Sentimentalisierungsdebatte an, etwa bei Engström.

Holms, Adolfssons und Erikssons Artikel (1977) zum Ausdruck. Eine eingeschränkte, da nur kompensatorisch angelegte Befreiung sei nicht ausreichend und führe lediglich zu einer Scheinbefreiung: „Ett slags befrielse inom det givnas ramar [...]\“, [einer Art Befreiung innerhalb des Rahmens des Gegebenen].³⁶⁰ Als Erklärungsmuster spielen Vorstellungen aus den Rezensionen der 1950er Jahre, wie etwa eine auch von Lindgren angedachte Ventilfunktion für kindliche Wünsche, nur noch eine untergeordnete Rolle.³⁶¹ Jene in *Pippi Långstrump* implizite modernistisch orientierte Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft zeigt sich nach Auffassung dieser Rezessenten selbst als bürgerlich, stattdessen wird die gesellschaftliche Verwertbarkeit von Literatur eingeklagt. Der Vorwurf, daß die übrigen, realistisch angelegten Kinderfiguren nach dem Verschwinden ihrer „superkamraterna“ [Superkameraden] ebenso hilflos seien wie vorher, weist in dieselbe Richtung.³⁶² Im Sinne der Bourdieuschen Feldtheorie lassen sich diese Artikel als Beleg für eine Ablösung in den Machtstrukturen im literarischen Rezensionswesen deuten, was mit besonders provokant formulierten Artikeln als neuer Abschnitt markiert wird. Noch im Jahre 1988 allerdings, zu einem Zeitpunkt, als die marxistische Literaturkritik wieder an Einfluß verloren hat, formuliert der dänische marxistische Literaturwissenschaftler Vinterberg seine Kritik an einer „tvangsidyllisering, altså løgn“ [Zwangsidyllisierung, also Lüge], indem er Lindgren in einem Wortspiel mit einer Märchenhexe vergleicht: „[...] heksen i eventyrets appetitlige pandekagehus. Hun lokker børn til – og lukker dem inde.“ [die Hexe im appetitlichen Pfannkuchenhaus des Märchens. Sie lockt die Kinder an und schließt sie dann ein].³⁶³ Obwohl Lindgrens Text in den 1940er Jahren noch als negative Abweichung von der vorbildlichen Märchengattung gebrandmarkt wurde, gilt er inzwischen dahingehend kanonisiert, daß er in der marxistischen Kritik als repräsentativ für die abgelehnte Märchengattung angesehen wird.

Trotz dieser, durch eine Art von pädagogisierender Einstellung geprägten Vorbehalte der späten 1960er Jahre, Pippi sei zu brav, wurden Lindgrens Werke zunehmend im positiven Sinne als Klassiker rezipiert und kanonisiert. Mit der Etablierung des Modernismus wurde dessen Abwehr aus der Perspektive der bürgerlichen Kritik obsolet; zugleich erreichte die spätere, marxistisch orientierte Kritik in Schweden keine dauerhafte kulturelle Schlüsselposition, weshalb ihr kulturelles Kapital nach den 1970er Jahren eher beschränkt blieb. Dennoch veränderten sich die Einstellungen und Erwartungen zur Kinderliteratur nicht

³⁶⁰ Dem Zeitgeist gemäß wird *Karlsson på taket* interpretiert als „det hämningslösa synlig-görandet av det egentliga innehållet i den borgerliga människan: privategoism [...]“ [das hemmungslose Sichtbarmachen des eigentlichen Inhalts im bürgerlichen Menschen: Privategoismus].

³⁶¹ Vgl. Abschnitt 1.3. d.A. zu Lindgrens Gedanken zur (Ventil-)Funktion von Literatur.

³⁶² Adolfsson/Eriksson/Holm 1977, S. 51 f., zur marxistischen Debatte auch Vries 1989, S. 246; Ahlgren 1977, Edström 1992.

³⁶³ Die Zitate bei Vinterberg 1988, S. 27, 26; ähnlich mit einer Kritik am Ende in *Ronja, Bixin (pseud.)* 1982.

nur durch eine steigende Akzeptanz neuerer Formen beim Lesepublikum, sondern vor allem auch durch die neue Literaturkritik. Vor dem Hintergrund gewandelter gesellschaftlicher Einstellungen auch im Rezensionswesen schätzt die Literaturwissenschaftlerin Ying Toijer-Nilsson die Entwicklung im Mädchenbuchgenre folgendermaßen ein: „Ingen författare med självbevarelsedrift vågar längre bekänna sig till ett äldre könsrollsmönster“ [Kein Autor, keine Autorin mit Selbsterhaltungstrieb wagt es noch, sich zu einem älteren Geschlechterrollenmuster zu bekennen].³⁶⁴ Im literarischen Feld wurde der Kinderliteratur ein höherer Stellenwert und Status zugeschrieben; zum einen nahm ihr kulturelles Kapital zu, zum anderen richteten die größeren Verlage entsprechende Lektorate ein. Bei Rabén & Sjögren hatte bereits ab 1946 Lindgren diese Aufgabe übernommen, wodurch sie als legitimierte Akteurin wiederum in ganz anderer Form auf die weitere Entwicklung in Schweden und auf das literarische Feld Einfluß genommen hat, etwa dadurch, daß wie erwähnt Texte deutscher Autoren wie von Kurt Held/Kläber *Die rote Zora* (1941) zur Zeit ihrer Tätigkeit im Verlag ins Schwedische übersetzt – und bearbeitet – wurden.³⁶⁵

Frühe Werke Lindgrens spielen im derzeitigen schwedischen kinderliterarischen Diskurs eine etablierte Rolle als Referenzrahmen, während sie kaum noch Gegenstand der Kritik sind. Auch in der Auseinandersetzung über die Funktion der Kinderliteratur in der Gesellschaft etwa im Vergleich zu der anderer Medien werden sie kaum noch herangezogen, denn die Diskussionen der unmittelbaren Nachkriegszeit etwa über die Vorbildfunktion von kinderliterarischen Figuren wie Pippi spielen eine eher untergeordnete Rolle in diesem Diskurs. In seiner Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Modernismus in der Erwachsenen- wie in der Kinderliteratur vergleicht der Literaturwissenschaftler Bäckström Pippi Långstrump mit „Lilla My“ (eine Figur aus den Muminbüchern Tove Janssons) und mit *Vicke Viking* von Runer Jonsson und lehnt es explizit ab, sich mit dem von literarpädagogischer Seite problematisierten Vorbildcharakter der Figuren kritisch auseinanderzusetzen. Seine Weigerung speist sich aus der Beobachtung, daß sämtliche Figuren so konstruiert seien, daß sie zwar als Idole fungieren könnten, dieser konstruierte Idolcharakter jedoch zugleich in modernistischer Weise durch Perspektivbrechung und Metareflexion wieder demontiert werde:

De är idoler med stark lyskraft, eller de skulle kunna slå igenom som idoler, men såna idoler som arbetar på att upphäva sig själva som idoler.³⁶⁶

[Sie sind Idole mit starker Leuchtkraft, oder sie könnten als Idole durchschlagenden Erfolg haben, aber als Idole, die darauf hinarbeiten, sich selbst als Idole aufzuheben.]

³⁶⁴ Toijer-Nilsson 1983, S. 258. Vgl. auch Holm/Widerberg 1984.

³⁶⁵ Mählqvist 1986b, S. 79. Vgl. Surmatz, Interview Lindgren 1995, in dem sie sich erinnert, Hells Roman für die schwedische Ausgabe gekürzt zu haben, vgl. auch Abschnitt 1.2.5. d.A. Das Verlags- und Rezensionswesen wird hier in Anlehnung an Kårelund 1999 eher als Feld im Sinne Bourdieus verstanden denn als (Poly-)System Even-Zohars.

³⁶⁶ Bäckström 1974/1975, S. 16.

Inzwischen dürfte der Klassikerstatus von Lindgrens Werken unbestritten sein, da die nationale Vereinnahmung sogar ikonische Formen angenommen hat; ein Rezensent vermutet sogar, daß die Pädagogik in nicht allzu ferner Zukunft im Sinne einer neuen Zeitrechnung nur noch von [vor] A.L. und nach A.L. sprechen werde.³⁶⁷ In zweierlei Hinsicht wurde etwa seit 1990 erneut Kritik, wieder aus literarpädagogischer Perspektive, geübt. Zum einen entspann sich um die Frage der Darstellung der Schwarzen beziehungsweise der dunkelhäutigen Südseeinsulaner in *Pippi Långstrump* eine regelrechte Kolonialismusdiskussion, auf die aus Gründen der vordringlichen Übersetzungsrelevanz bei den anglophonen Zieltexten ausführlich eingegangen wird.³⁶⁸

Zum anderen wurde von der Kritikerin Carin Stenström die These aufgeworfen, daß die Figur der Pippi in gewissem Maße asozial sei, da sie Kontakt Schwierigkeiten bei den rezipierenden Kindern verstärke. Sogar die Akzentuierung der Ungebundenheit in *Pippi Långstrump* sei für die in den 1990er Jahren durch Medienkonsum und Großstadtleben ohnehin entfremdet lebenden Kinder geradezu bedenklich und unterminiere die Arbeit sozial engagierter Institutionen, welche eben jene Schädigungen durch die moderne Zeit bekämpften.³⁶⁹ Ihrer Terminologie nach zu urteilen, handelt es sich bei Stenströms Kritik um eine späte, an Landquist orientierte bürgerliche Abwehr nicht nur des Modernismus, sondern von positiven wie negativen Erscheinungen der Moderne überhaupt. Bekenntnisse bekannter schwedischer Persönlichkeiten zur Figur, die ihnen viel bedeute, nahmen nach den kritischen Worten der Rezentsentin Stenström derart überhand, daß sie die Ikonenhaftigkeit der Figur nochmals unterstreichen, weshalb die Debatte mit etwa zwanzig Beiträgen überblicksartig nachgezeichnet sei.³⁷⁰ Auffällig ist insbesondere ein regelrechter Schlagabtausch

³⁶⁷ 1991-04-13: *Vestmanlands Läns Tidning*. „Hemma hos Astrid“. Anders Johansson. Im Schwedischen: „att tala om A.L [sic] och e.A.L.“ [über A.L und n. A.L sprechen]. Ähnlich wie Mitglieder der schwedischen Monarchie oder Regierungsvertreter werden die Autorin und ihre Figuren auf schwedischen Briefmarken abgebildet, eine Entwicklung vor allem in den 1990er Jahren, vgl. Abschnitt 1.1. d.A.

³⁶⁸ Vgl. Abschnitt 3.3.1. d.A. zu den anglophonen Übersetzungen und der Rassismusfrage.

³⁶⁹ Landquists Rezension von 1946 klingt durchaus in der Argumentation an. Die Rezentsentin äußert eine vergleichbare Kritik, doch beurteilt sie aus einem Kulturpessimismus heraus *Pippi Långstrump* als für die 1990er schädlicher als für die 1940er Jahre. Zur Orientierung sind im folgenden die aussagekräftigen Überschriften der Artikel übersetzt: Vgl. 1995-03-08: *SvD*. „Dags pensionera Pippi Långstrump“ [Zeit, *Pippi Långstrump* in Pension zu schicken]. Carin Stenström. Zu einer Untersuchung der Frage der Aktualität von PL bei neuen Lesern, Rosenlöv 2001.

³⁷⁰ 1995-03-10: *AB*. „Pippi – psykopat eller hjältinna? Nu rasar debatten om Astrid Lindgrens sagofigur“ [Pippi – Psychopathin oder Helden? Die Debatte um Lindgrens Märchenfigur tobt]. Lars Söderberg.

1995-03-11: *AB*. Kritische Leserbriefe zu Carin Stenströms Artikel.

1995-03-11: *DN*. „Pippi är klok“ [Pippi ist klug/vernünftig]. Ulla Lundqvist. Ihr Plädoyer erschien bereits einen Tag nach Stenströms Artikel.

1995-03-13: *Sydsvenskan*. „Nu får Pippi skulden igen“ [Jetzt bekommt wieder Pippi die Schuld]. Niklas Holm.

zwischen der Literaturwissenschaftlerin Lundqvist, die wie erwähnt über literarpädagogische und literarästhetische Aspekte in *Pippi Långstrump* promoviert hatte, und Stenström, denn auf die Flut von Artikeln und die teilweise gegen ihre Person gerichteten Angriffe reagierte Stenström wiederum.³⁷¹ Weil Stenström sich letztendlich mißverstanden fühlte, verteidigte sie sich in einem Gymnasium vor schulischem Publikum mit einem abschließenden Bericht über die Diskussion ihrer Thesen. Denn gerade die Erwachsenen der Kulturelite seien diejenigen, die noch immer mit den Füßen auf dem Kopfkissen schliefen [wie Pippi, A.S.] und verdrängten, daß sich die Situation der Jugendlichen durch Einsamkeit, Drogen, Brutalität sowie die Auflösung jeglicher Strukturen und das Desinteresse der Erwachsenen erheblich verschlechtert habe.³⁷² Infolgedessen wollte Stenström die Zersplitterung des Daseins in der (Post-)Moderne und die Ignorierung von deren Auswirkungen gebrandmarkt sehen.

An Rezensionen der 1990er Jahre fällt die Tendenz auf, Lindgrens Figuren gleichsam fiktiv für sich sprechen zu lassen, eine Technik, die kompensieren soll, daß sich Lindgren damals kaum noch öffentlich äußerte, und welche zugleich den ikonischen Charakter der Figuren belegt. In dieser Weise werden Annika oder Tommy als inzwischen fünfzigjährige etablierte Mitglieder der Gesellschaft fingiert zu Erinnerungen an ihre Kindheit befragt, oder wie in der Debatte um Stenströms Artikel, den Figuren ihre eigenen Verteidigungsreden in

1995-03-15: *SvD*. „Barn väljer alltid rätt böcker“ [Kinder wählen immer die richtigen Bücher]. Marielouise Samuelsson.

1995-03-15: *SvD*. „Pippi ger barnen självkänsla och glädje“ [Pippi gibt den Kindern Selbstvertrauen und Freude]. Eva Ström.

1995-03-15: *SvD*. „Kära Annika, du behöver inte ta allt bokstavligt“ [Liebe Annika, du brauchst nicht alles wörtlich zu nehmen]. Camilla Gripe. Eine satirische Stellungnahme, in der Stenström mit der ängstlichen Figur aus *Pippi Långstrump* verglichen wird, von der kinderliterarischen Autorin Gripe, Tochter von Maria Gripe.

1995-03-16: *SvD*. „Kulturdebatt pågår“ [Kulturdebatte im Gange]. Signatur Kajenn. Eine Zeichnung des bekannten Karikaturisten „Kajenn“.

1995-03-17: *DN*. „Farliga Pippi, 50“ [Gefährliche Pippi, 50]. Signatur Ove.

1995-03-26: *Göteborgs-Posten*. „En trotsig 50-åring“ [Eine trotzige Fünfzigjährige]. Marie Peterson.

³⁷¹ 1995-03-27: *DN*. „Ungar behöver vuxna“ [Kinder brauchen Erwachsene]. Carin Stenström. Am gleichen Tag noch wurde Lundqvist die Gegendarstellung ermöglicht:

1995-03-27: *DN*. „Tänk om!“ [Stell Dir vor!]. Ulla Lundqvist.

Davor hatte Stenström erneut Stellung bezogen: 1995-03-24: *Sydsvenskan*. „Pippi i det falska lyckoriket“ [Pippi im falschen Glückreich]. Carin Stenström; vgl. im weiteren die allgemeinere Darstellung in: 1995-04-07. *SvD*. „Svenska barnböcker erövrar världen“ [Schwedische Kinderbücher erobern die Welt]. Barbro Westman Tullus.

³⁷² 1995-04-11: *SvD*. „Många barn lever Pippiliv. Återställd värdighet för unga önskas. Slutreplik“ [Viele Kinder leben ein Pippileben. Wiederhergestellte Würde für junge Leute gewünscht. Schlußkommentar]. Carin Stenström. Zur etwa selben Zeit wurde Lindgrens Figur Objekt mehrerer Versuche, die Popularität der Figur für andere Ziele, etwa provokante Videozusammenstellungen oder Zeitschriftenabbildungen auszubeuten, vgl. dazu auch ähnliche Versuche im internationalen Bereich sowie Ericson 1998, 1998a sowie Abschnitt 4.1. und 4.2. d.A.

den Mund gelegt.³⁷³ Ein Höhepunkt der Mediäufmerksamkeit entstand zu Lindgrens neunzigstem Geburtstag im November 1997, so daß die in Schweden erschienenen Artikel allein mehrere Ordner füllen, doch sie tragen wenig Neues über ihre Werke bei. Anlässlich ihres Todes im Januar 2002 erschienen ausführliche Würdigungen, Beilagen und wurden Äußerungen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens über sie zusammengestellt, etwa des schwedischen Königs und des Ministerpräsidenten. Durch den einleitend erwähnten neu eingerichteten großen Literaturpreis für Kinder- und Jugendliteratur und -kultur erlangt ihr Name erneut weltweites Prestige. Der Gegensatz zwischen regionaler Verankerung und weltweiter Geltung zeigt sich in der Bekanntgabe des Preises in Vimmerby und der Preisverleihung durch Kronprinzessin Victoria in Stockholm in Anlehnung an die Nobelpreisverleihung.³⁷⁴

2.4.2. *Pippi Langstrumpf* im deutschsprachigen Raum

In ihren verschiedenen Zeitstufen und bezüglich der in ihr jeweils auftretenden Vehemenz läßt sich die Rezeption von Lindgrens Werk im deutschsprachigen Raum zwar durchaus mit der in Schweden vergleichen, doch hielt die Skepsis gerade gegenüber Figur und Werk wesentlich länger an.³⁷⁵ Eine mit Schweden vergleichbare deutliche Verbindung der kinderliterarischen Kritik mit dem Modernismus und der Modernismusabwehr besteht für die deutsche kinderliterarische Kritik nur eingeschränkt. Zum einen bildet sich in Deutschland erst allmählich wieder ein Feld der kinderliterarischen Kritik heraus, zum anderen ist die Kritik im deutschsprachigen Raum eher an literarpädagogisch oder literarisch konventionellere Einordnungsmuster gebunden. Dankert weist auf einen „cultural lag“ zwischen der Kinderliteratur und der übrigen Literatur zwischen

³⁷³ 1995-09-06: *DN*. „Grattis, Annika, femtionio i morgen“ [Herzlichen Glückwunsch, Annika, morgen 59]. Anna-Clara Tidholm. Rezension durch eine bekannte kinderliterarische Autorin und Illustratorin, deren Werke ins Deutsche übersetzt sind. Vgl. erneut 1995-03-26: *Göteborgs-Posten*. „En trotsig 50-åring“ [Eine trotzige Fünfzigjährige]. Marie Peterson. Die Rezensentin läßt die Figur der Annika, die inzwischen eine für die 1990er Jahre typische Stil- und Farbberatung durchlaufen hat, in einem Kommentar entsetzt zu Pippis verschiedenfarbigen Strümpfen Stellung nehmen. Vgl. Mählqvists Satire, Mählqvist 1995 und Isaksson 1996 dazu.

³⁷⁴ Zu einer Auswahlskundokumentation dieser Artikel, vgl. das Literaturverzeichnis d.A., etwa die folgenden Artikel: 2002-01-28: *SvD*. Werkelid; 2002-01-29: *AB*. Bjäreborn et al.; 2002-01-29: *AB*. Kärrman; 2002-01-29: *AB*. Lidén; 2002-01-30: *AB*. Castelius/Essen/Hansson; 2002-01-30: *AB*. Lindham/Ritzén. Anlässlich des Staatsbegräbnisses mit Hunderttausenden Zuschauern, 2002-03-08: *SvD*. Reimegård; 2002-03-08: *SvD*. Elgh/Reimegård. Der Literaturnobelpreis kann nicht posthum vergeben werden. Da Lindgren ihn zu Lebzeiten nicht erhalten hatte, wurde die Einrichtung des neuen, kinderliterarischen Preises in ihrem Namen von Journalisten als eine Art Kompensation aufgefaßt.

³⁷⁵ Wie bei der schwedischen wird die deutsche Rezeption anhand von Zeitungsartikeln, internen Bibliotheksempfehlungen, Radiosendungen und Besprechungen dargestellt. Allgemein zu Periodisierungen in der deutschen Kritik, vgl. Jörg Becker 1986, insbes. für den restaurativen Neubeginn nach 1945 und die als naiv zu bezeichnende Reformpädagogik der 1950er Jahre.

1945 und 1955 hin, denn während in der allgemeinen Literatur die Mitschuld mancher Intellektueller an den Verbrechen des Nationalsozialismus unmittelbar angeklagt wurde, fand dies in der Kinder- und Jugendliteratur kaum statt.³⁷⁶ Insgesamt lässt sich in der Nachkriegszeit eine Abwehr von realistischer Literatur, wie sie etwa von Tetzner vertreten wird, eine Abwehr von einer (und wenn auch noch so kritischen) Auseinandersetzung mit dem Krieg und dem erneut hervortretenden Expressionismus auch für die Kinderliteratur festhalten.³⁷⁷ Im Zuge der Kriegsverarbeitung und Kriegsverdrängung, mit Hinblick auf die Frage der Ideologisierung der Kinderliteratur im Nationalsozialismus werden programmatische oder gar poetologische Aspekte der kinderliterarischen Kritik eher ausgeblendet. Kennzeichnend für kinderliterarische Rezensionen der unmittelbaren Nachkriegszeit ist vielmehr eine Hinwendung zur kompensatorisch gedachten Idylle und zur Restauration des Kinderbuchs des wilhelminischen Zeitalters. In einer oberflächlichen Bearbeitung des Nationalsozialismus wurde der moderne wie der implizite antimoderne Aspekt dieser Bewegung als so ideologisch besetzt angesehen, daß eine Konfrontation mit der Moderne schlechthin vermieden wurde. Die Moderne wurde vor allem mit dem Krieg und seinen Erscheinungen in Verbindung gebracht und sollte daher von den Kindern ferngehalten werden.³⁷⁸ Daher zeigt sich eine Hinwendung und das Beharren auf einer Jahrhundertwendeidylle um 1900 auch für den deutschen kritischen Raum, jedoch größtenteils aufgrund einer anderen Ausgangslage als in Schweden.

‘Gute’ Kinderliteratur als Mangelware

Eine Reihe früher deutscher Rezensionen setzt sich explizit damit auseinander, daß der Anteil übersetzter Literatur an der deutschen Gesamtproduktion relativ hoch ist und daß mit *Pippi Langstrumpf* ebenfalls ein übertragenes Werk vorliegt. Einerseits versuchen die Rezessenten, den Import aus Schweden zu begründen, andererseits beklagen sie gerade den Mangel an von vornherein auf deutsch geschriebener Kinderliteratur. Literarischer Import wird nicht unbedingt als willkommene Ergänzung verstanden, sondern durchaus als schaler Ersatz für eine eigene, ursprünglich deutsche Kinderliteratur. Daher wird in einem Artikel der *Hamburger Allgemeinen* vom 21.12.1949 konstatiert, neben den „Care-

³⁷⁶ Dankert 1985, S. 28, hält fest, daß ehemalige Nationalsozialisten wie Hans Baumann „glaublich“ zu überzeugten Demokraten wurden. Bezuglich des „cultural lag“ bezieht sie sich auf eine Untersuchung von Heinrich Vormweg. Wegen des geringeren literarischen Status fehle eine sinnvolle Auseinandersetzung und Programmatik für die Kinderliteratur. Ähnlich über den mangelnden literaturwissenschaftlichen Anteil an kinderliterarischen Rezensionen, Grenz 1990b, zu Literaturwissenschaft und KJL Josefsson 1991, zu einem veränderten Status zwischen 1960-1990, Metcalf 1997.

³⁷⁷ Vgl. unterschiedliche Einschätzungen in Kaminski 1987b, Doderer 1988b, Weinmann 2001.

³⁷⁸ Vgl. Dankert 1985.

Paketen [müsste] auch die Literatur aus dem Ausland“ bezogen werden.³⁷⁹ Für damalige Leser zieht die Metapher der Care-Pakete durchaus auch negative Konnotationen nach sich, Deutschland könne sich nach dem Krieg nicht selbst versorgen, sei auf die großzügige Hilfe von außen angewiesen, geradezu auf Fürsorge, da die Nachfrage nach neuerer Literatur, so legt die Rezension mit einem Ausdruck des Bedauerns nahe, nicht im eigenen Land gedeckt werden könne.

Mit vergleichbar klarem Bezug auf die Mangelsituation der Nachkriegszeit erwähnt eine Rezension in der *Welt der Arbeit* vom 3.3.1950, daß Bedürfnissen der Kinder durch die Übersetzung von *Pippi Langstrumpf* ins Deutsche nachgekommen werde: „Unsere Kinder haben viel Freude und Humor nötig“. Inhalt, kompensatorisch intendierter Unterhaltungswert sowie oberflächlich betrachtete politische Neutralität liefern vordergründige Kriterien der Literaturauswahl, eine Formdiskussion spielt eher eine untergeordnete Rolle. Zugleich wird beklagt, daß bei den deutschsprachigen Autoren „Erich Kästner so ziemlich allein auf weiter Flur“ stehe.³⁸⁰ Zwar impliziert die Erwähnung von Kästners Gesamtwerk seine Tätigkeit im Nationalsozialismus, doch die Rezension spart die ideologisch belasteten Tendenzen der Kinderliteratur jener Zeit sorgfältig aus. Eine Rezension in der *Recklinghäuser Zeitung* kommentiert lakonisch: „Wo bleiben unsere deutschen Autoren“, die ebenfalls „frohe Kinderseligkeit“ vermitteln könnten, wie es bei Lindgrens *Pippi Langstrumpf* geschehe.³⁸¹ Insgesamt beurteilen die Rezessenten den literarischen Import zwiespältig, vordringlich geht es um die unterhaltsame Wirkung auf die Kinder. Schließlich wird in den Rezensionen der Zeit der pädagogische, weniger der literarische Aspekt der Kinderliteratur hervorgehoben. Insofern wird der formal durchaus angelegte Balanceakt zwischen Phantasiewelt und Realität mit dem daraus hervorgehenden Spannungsfeld, wenn überhaupt, lediglich auf einer praxisbezogenen pädagogischen Ebene registriert, als die Rezessenten die Gefahr sehen, daß lesende Kinder in ihrem Verhalten nachteilig beeinflußt werden könnten. In einigen Strömungen des Modernismus und des Dadaismus wird dem spielenden Kind ein unmittelbar primitiver Weltzugang zugeordnet, da es die Äußerlichkeiten bürgerlicher Konventionen noch nicht verinnerlicht habe. In den Rezensionen ließe sich die Abwehr einer Nachahmungsgefahr, wenn die Welt zu spielerisch erschlossen werde, auch als Abwehr des Modernismus betrachten.

³⁷⁹ 1949-12-21: *Hamburger Allgemeine*. Walter M. Hermann. Zu Rezeptionsdokumenten, vgl. auch Ørvig 1977a, Arz 1980 und Ritte 1988. Amüsant im übrigen die Fehlschreibung „Astrud Lindström“ in einer Sammelrezension: 1949-12-21: *Freiheit* (Mainz). „Kinderbücher – auch für Erwachsene“. ALklipp, [S. 80].

³⁸⁰ 1950-03-03: *Welt der Arbeit*, Köln.

³⁸¹ 1950-09-01: *Recklinghäuser Zeitung*. Albin Franz.

Pädagogische und literarpädagogische Kritik

Einige Rezessenten äußern sich abwägend und beziehen nicht konkret Stellung: Bei Ursel Wulf wird das „Fehlen alles Moralisierenden“ zunächst positiv, dann negativ bewertet, wie noch zu erörtern sein wird.³⁸² Ähnlich unentschieden sieht ein anderer Rezessent das Werk zwar als „erzieherisch bedenklich“ an, verdammt es trotz des ablehnenden Tenors jedoch nicht in Grund und Boden, da es „rechtschaffene Lebensart doch bestehen läßt“.³⁸³ Unter „rechtschaffene[r] Lebensart“ dürften vor allem bürgerliche Konventionen zu verstehen sein.

Insbesondere in *Die Welt* werden literarische Kriterien am Rande in die Besprechung vor allem des zweiten Bandes einbezogen:

Astrid Lindgren hat mit dem ersten Bändchen, das die Streiche der verwilderten, stupsnasigen, sommersprossigen, rothaarigen ‘Pippi Langstrumpf’ behandelt, im vorigen Jahr einen Erfolg gehabt, den wir ihr nicht ungeshmäler gönnen: die Fortsetzung ‘Pippi Langstrumpf geht an Bord’ ist eine ebenso hektische und ein wenig rohe Groteske wie der erste Fall.

In dieser Besprechung wird der Erfolg ebenfalls eher negativ bewertet, und die Überzeichnung sowie die Episodenstruktur stoßen auf Kritik.³⁸⁴ Eugen Skasa-Wild spricht später die erwachsenen Vermittler auf ihre falsch verstandene „Verantwortung“ an, aus der heraus sie das Buch ablehnten: Es komme nicht darauf an, daß „Pippi Langstrumpf klassisch wird wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn“, sondern daß „unsere Prüfungsausschüsse endlich das hochgestochene Etikett der ‘Verantwortung’, die sie haben, genauer ansehen“. Die Verantwortung liege gerade darin, die Qualität Pippis im Vergleich zur massenpoduzierten „trivial moralisierende[n] Mädchenliteratur“ zu erkennen. Der Vergleichsgegenstand solle laut dieser positiv intendierten Besprechung nicht bei den gehobenen Klassikern, etwa Twain, gesucht werden, denen *Pippi Langstrumpf* offenbar nicht ebenbürtig sei, sondern in der „Jungmädchenliteratur“. Der Rezessent ordnet das Werk dann auch in das „Kleinmädchenbuch“ als Genre ein, für dessen Aufwertung die Vermittler verantwortlich seien und welches *Pippi Langstrumpf* beleben könne.³⁸⁵

³⁸² 1950: *Bücherei und Bildung*. Ursel Wulf.

³⁸³ 1950: *Die Schülerbücherei*.

³⁸⁴ 1950-12-02: *Die Welt*. Zur zeitgenössischen Diskussion über die Funktion der Groteske, vgl. Kayser 1957, aufgenommen auch bei Lundqvist 1979, S. 224, die eine Verbindung von Groteske zu Nonsense und der britischen Tradition etwa bei Lear und Carroll zieht.

³⁸⁵ Überwiegend positiv von 1953-04-04: Eugen Skasa-Wild in der *Abendzeitung*; er bezieht sich darauf, daß die Prüfungsausschüsse der Bibliotheken *Pippi Langstrumpf* fast einhellig ablehnten; (dazu auch Berf/Surmatz 2001, S. 187f., 896), sowie der oben erwähnte Beitrag 1950-12-02: *Die Welt*. Zur Ablehnung durch die Prüfungsausschüsse, was in Schweden mit Erstaunen registriert wurde; vgl. auch Tetzner 1953. 1953: *SvD*. „Barnbok kan svartlistas enligt ny lag i Tyskland“, Corinna [= Greta Bolin]; diese erklärt, kein Freund von solchen Zensurmaßnahmen zu sein. Es könne ausreichen, daß ein Kind nackt abgebildet werde, weshalb laut Friedrich Oettinger die Märchensammlung *Kajsa Kavat* auf

In der oben erwähnten Rezension in *Bücherei und Bildung*, die Birgit Dankert als erste bibliothekarische Besprechung einstuft, formuliert Ursel Wulf allerdings kritisch, daß Kinder als Rezipienten nicht entscheiden könnten, an welcher Stelle in *Pippi Langstrumpf* „die Wirklichkeit aufhört und die Phantasie beginnt“; erst Kinder ab vierzehn Jahren seien alt genug, daß sie nicht durch „gefährliche Nachahmung“ beeinflußt würden.³⁸⁶ Diese Unentschiedenheit der Rezensentin kommt in folgenden ambivalenten Formulierungen zum Ausdruck: „spannend, trotz aller Phantasie sauber motiviert und mit großer Lebendigkeit erzählt.“ Ein hoher Anteil an Phantasie wird nachgerade, ebenso wie in den schwedischen Kritiken, als gleichsam ungesunder Nachteil umgedeutet, wengleich die Abwehr in Deutschland weniger unmittelbar als bei Landquist in eine Verknüpfung von Pathologisierung und Modernismusabwehr mündet. Daher wird die Akzeptanz über literarpädagogische und literarästhetische Kategorien begründet, den Maßstäben für das sogenannte ‘gute Kinderbuch’ folgend. Doch Wulf kritisiert ein Zuviel an Phantasie in Worten, wie sie bis in einzelne Formulierungen hinein von Landquist hätten übernommen sein können:³⁸⁷

Sie werden – vielleicht – im Walde auch erst einmal alle Pilze anknabbern, um festzustellen, ob sie giftig sind – wie Pippi – oder Geschirr auf Steinböden werfen, um zu sehen, ob es auch gut gebrannt ist, oder wie Pippi die Meinung vertreten, daß die Schule völlig unnötig sei. So führt gerade das Fehlen alles Moralisierenden, das anfänglich so begeistert, dazu, das Buch für unsere Arbeit abzulehnen [...] bis etwa zum 14. Lebensjahr.³⁸⁸

Wulfs Kritik an der Erwähnung der Pilze, die vom Tenor her der schwedischen gleichkommt, läßt insofern aufmerken, als der Zieltext, wie oben beschrieben, durch die Veränderung eines giftigen in einen eßbaren Pilz deutlich harmloser und zugleich weniger nonsenshaft gestaltet ist als der Ausgangstext.³⁸⁹ Insoweit wird die spielerisch modernistische Welterkundung im internationalen übersetzerischen und kritischen Diskurs gleich doppelt beschnitten.

Nahezu absurd wirkt die hohe Altersgrenze, welche Wulf ansetzt, in Hinblick darauf, daß es sich um ein Kinder- und nicht um ein Jugendbuch handelt. Unter der Voraussetzung der Einteilung in verschiedene Lesealter (etwa wie sie durch

dieser schwarzen Liste gelandet sei; dieses Phänomen erinnert hochgradig an die späteren Zensurmaßnahmen in den USA.

³⁸⁶ Dankert 1985, S. 27. 1950: *Bücherei und Bildung*. Ursel Wulf.

³⁸⁷ Zu Landquist, vgl. Abschnitt 2.4.1. d.A. Eine Mitdiskutandin von Wulf und Koch ist Anna Krüger, die sich in den 1950er Jahren aus literaturwissenschaftlicher Perspektive für die besondere Mischung aus Phantasie und Realismus bei Lindgren eingesetzt hat und die lebhafte Zeit der frühen Rezeption referiert; vgl. Krüger 1954, 1960, 1965, 1967, 1973. Zu Krüger als Kritikerin, Lypp 1996. Zu kinderliterarischer Kritik in Deutschland, Scharioth/Schmidt 1990.

³⁸⁸ 1950: *Bücherei und Bildung*. Ursel Wulf. Die Textstelle mit dem „Pilze anknabbern“ wird von Dankert zitiert, allerdings ohne Rückbezug auf den Ausgangstext; vgl. Dankert 1985, S. 28.

³⁸⁹ Vgl. Abschnitt 2.3.2. d.A. zur Umwandlung des Fliegenpilzes in einen Steinpilz im Zieltext.

Charlotte Bühler vorgeschlagen waren) werden Kinder als Leser ausgeschlossen und Jugendliche als Leser verordnet.³⁹⁰ Im weiteren erweist sich die Rezension Wulfs insofern als recht einflußreich für den deutschen Rezeptionsraum, als daß nicht die positiven Aspekte, sondern vor allem die ablehnenden durch weitere Rezessenten aufgenommen wurden. Mit der Rezension setzt sich unter anderem später Koch (1959) auseinander, indem sie zwar Wulfs Altersempfehlung ablehnt, dem Urteil jedoch im Prinzip zustimmt, nachdem sie Wulfs Argumentation übernimmt und überträgt:

[...] denn Pippi ist alles andere als ein Vorbild. [...]. Sie kann z.B. große Mengen unbekannter Medizin trinken, ohne auch nur den geringsten Schaden zu nehmen (Bd. II, S. 44 ff.) [sic]. Welche bedenkliche Wirkung allein diese Szene auf die lesenden Kinder haben kann, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.³⁹¹

Diese Art der Argumentation erinnert ebenfalls an Landquists Kritik bezüglich der Sequenz mit dem Fliegenpilz, da der experimentelle Charakter von Pippis Welterschließung kritisiert, das Changieren der Erzählhaltung zwischen Phantasie und Realität abgelehnt wird. In einer etwas unklaren Unterscheidung ordnet Ritte Wulfs Rezension der ersten von den seiner Einschätzung nach in Deutschland vorherrschenden zwei Rezeptionsweisen zu; einer älteren, ablehnenden, auf die „Interessen der Erwachsenen“ bezogene, im Gegensatz zu einer neueren, positiveren, am britischen Philosophen und Pädagogen Russell orientierten.³⁹²

Für die spätere Rezeption in Österreich sind zwei Fürsprecher Lindgrens von entscheidender Bedeutung. Richard Bambergers Deutung des Spannungsverhältnisses zwischen Phantasie und Realität und seine These, daß durch Lindgren neue literarische Impulse in den deutschsprachigen Raum vermittelt wurden, sowie Christine Nöstingers späteres Engagement für Lindgrens Werke haben sicherlich zu Lindgrens Etablierung im kinderliterarischen System Österreichs beigetragen. Als Anekdote sei angeführt, daß ein bekannter konservativer österreichischer Journalist, Thomas Chorherr, noch in den 1990er Jahren Lindgren kritisierte, *Pippi Langstrumpf* sei schuld daran, daß in Österreich so viele Autofahrer über rote Ampeln fahren: „Pippi ist zwar faltig geworden, aber sie fährt jauchzend bei rot über die Kreuzung“; gemeint seien jene jungen Autofahrer, „denen als Kindern von Frau Lindgren und anderen“ nahegelegt worden sei, daß „Verbote die Entwicklung hemmen“.³⁹³ In dieser Weise bestehen bei

³⁹⁰ Zu Bühler, vgl. Abschnitt 1.3. d.A.

³⁹¹ Koch 1959, S. 68f. Die Textstelle mit der Medizin wird in Großbritannien problematisiert, vgl. Udal 1978, S. 77.

³⁹² Ritte 1988, S. 57. Die in den Rezensionen der Zeit immerhin vorhandenen ästhetisch-literarischen Argumentationsweisen beachtet Ritte kaum, da sie fast ausschließlich in Verbindung mit den beiden oben von ihm genannten pädagogisch orientierten Gruppen auftreten.

³⁹³ Erneut Bamberger 1965. Bamberger 1965, S. 473, beschreibt, das Buch werde als „hypermoderne“ abgelehnt. 1978-10-20: *Die Zeit*. „Friedenspreis für Astrid Lindgren [...].“ Christine Nöstlinger. Nöstlinger 1996. Vgl. 1992-11-21/22: *Die Presse* (Wien). „Pippi Langstrumpf und das Rotlicht“. Thomas Chorherr; 1992-11-27 „Offener Brief“ [Leser-

manchen Kritikern hartnäckige Vorurteile über eine zu befürchtende Vorbildwirkung von Kinderliteratur fort, indem kein Unterschied zwischen Fiktion und Realität gemacht wird, offenbar weil dieses Unterscheidungsvermögen den lesenden Kindern erst recht nicht zugetraut wird.

In der Schweiz wurde *Pippi Långstrump* erhöhtes Mißtrauen entgegengenbracht, nicht zuletzt, da innerhalb der Schweizer Kinderliteratur eine Öffnung zur Moderne hinausgezögert wurde.³⁹⁴ Schweizer zeitgenössische Rezessenten üben ihre Kritik noch weniger zurückhaltend als die deutschen Kollegen. Die in Lindgrens Werken beobachtete „Herzlosigkeit“ könne nur zu dem Schluß führen, daß bei ihr ein „mehr grober als humorvoller Radikalismus“ vorherrsche. Nicht die literarpädagogische Vermittlung innerer Werte stehe im Mittelpunkt, sondern bei Lindgren werde stattdessen radikal alles abgeschafft – so der Tenor des Artikels –, was Kinderbücher lesenswert mache. Geringschätzig wird die Breitenwirkung als vorübergehende, zeitgebundene „Mode“ eingestuft, d.h. daß ähnlich wie bei Landquist dem kinderliterarischen Diskurs bestimmte ‘ewige’ Wertmaßstäbe zugeordnet werden. In dieser am Idyll und an der Bestätigung bestimmter stilistischer Erwartungen an das ‘gute Kinderbuch’ orientierten Perspektive können modernistische Schreibweisen nur als „Radikalismus“ und als „Mode“ bewertet werden; die Abwehr der Moderne im Feld der Kinderliteratur bleibt gerade unter dem allgemein europäisch reflektierten Eindruck des Zweiten Weltkriegs vordringlich.³⁹⁵

In diesem Sinne kritisiert eine Bibliothekskommission in Basel-Stadt noch im Dezember 1952, das Werk sei „missglückt“, hält fest, daß die Autorin „originell sein will“, urteilt an späterer Stelle apodiktisch und zuspitzend, das Werk sei jedoch bei weitem „zu originell“. Mithin wird ein innovativer literarischer Anspruch bezüglich der Kinderliteratur kaum erhoben, während Originalität, Neuerung in Form und Inhalt, durchaus Maßstäbe für literarische Qualität bei anderer, beispielsweise modernistischer Literatur der Zeit, auf Kritik stoßen. Aus dieser Perspektive wird die Popularität geradezu ablehnend bewertet, welche dem „berühmte[n] Pippi-Buch“ zuteil werde. Kritisiert wird jedenfalls, daß die Figur „unordentlich“ sei – und die „Kameraden finden das bewundernswert“; ihre clownesken Einlagen werden daher nach Ansicht der Baseler Bibliothekare im Erzählkontext (durch die auch in die Übersetzung eingeschriebene Kinderperspektive) weder ausreichend kritisiert noch für kindliche Leser relativiert.³⁹⁶

brief] des österreichischen Autors Ernst A. Ecker an Thomas Chorherr/*Die Presse*, der einen Vergleich zu den Bücherverbrennungen zieht; 1992-12-28: UNT. „Astrid som tillhygge“. Paul Patera. Dazu auch Surmatz 2001, S. 38.

³⁹⁴ Vgl. den Briefwechsel von Bettina Hürlmann mit Astrid Lindgren im Archiv des Schweizer Kinderbuchinstituts in Zürich. Für die Genehmigung, diesen Briefwechsel zu zitieren, und für ihre Einschätzung des kinderliterarischen Umfelds danke ich Regine Schindler.

³⁹⁵ 1949-12-24: *Berner Tagblatt*. Vgl. auch Berf/Surmatz 2001, S. 186.

³⁹⁶ 1952: Musterbibliothek des Erziehungsdepartements Basel-Stadt. Im weiteren zitiert als 1952: Musterbibliothek Basel. Der Name der Übersetzerin Heinig ist falsch geschrieben

In der obigen Anmerkung wird deutlich, daß es noch tolerierbar wäre, wenn sich wenigstens die „Kameraden“ (Thomas und Annika) von Pippis Verhalten distanzierten, diese mithin als Sprachrohr des guten bürgerlichen Tons agierten. Experimentelle Züge des Texts und der Figurenkonzeption in Form und Inhalt werden gleichermaßen abgelehnt.

Phantasie oder modernistische Experimente sind in der Kinderliteratur der Zeit nach Rezessentenmeinung nur dann gestattet, wenn ein ausreichender Abstand zur Alltagswelt der lesenden Kinder besteht. Schon textintern solle das Verhalten der Figuren pädagogisch aufgearbeitet werden, indem unerwünschtes Benehmen als nicht nachahmenswert markiert wird; eine derartige Markierung könnte beispielsweise durch Erzählkommentare oder durch gegenseitige Stellungnahmen der Figuren untereinander erreicht werden. Solche Relativierungen seien nicht im ausreichenden Maße vorhanden, obwohl die Rezessenten sich auf den übersetzten Text beziehen, in dem die Erzählhaltung kommentierender angelegt ist. Ergänzte Einschübe in der Übersetzung mit dem Ziel einer veränderten Erzählperspektive lassen sich in dieser Hinsicht interpretieren.³⁹⁷ Daher sei die Figur weder mit passender Reue noch mit Selbstkritik ausgestattet, im Gegenteil mißbrauche sie ihren Vorbildcharakter, den sie für die beiden anderen Kinderfiguren verkörpere, gerade aufgrund der ungenügenden erzähltechnischen Relativierung.

Gerade diese Schweizer Kritik mündet in eine entschiedene Ablehnung des Werks, denn es „geht ihm trotz aller Kindertümlichkeit der ursprüngliche, kindl. [sic] gesunde Humor ab“. Der Autorin wird nachgerade ein Anbiedern an kindliche Interessen vorgeworfen, das jedoch die wahren, gesunden kindlichen Bedürfnissen unterlaufe.³⁹⁸ Ähnlich wie bei Landquist werden die Verwendung phantastischer Elemente, modernistische Tendenzen, eine implizite Auflehnung gegen geltende bürgerliche (Erziehungs-) Normen sowie stilistische Experimente mit pädagogischem Impetus pathologisiert und ausgegrenzt.

Zunehmende Etablierung im kinderliterarischen Feld

Neben diesen kritischen existieren ebenfalls seit 1949 positive bis hin zu enthusiastischen Besprechungen, in denen die Rezessenten den „frischen Wind“

(„Heining“). Die Beziehungen der Kinderfiguren Annika, Thomas und Pippi untereinander werden bevorzugt dann thematisiert, wenn es den Rezessenten darum geht, wie kindliche Leser auf letztgenannte reagieren könnten. Ist die Einstellung eher kritisch, wird betont, daß ihr Einfluß auf die beiden übrigen Kinder schädlich sei. Implizit gehen die Rezessenten davon aus, daß sich kindliche Leser eher mit Thomas und Annika identifizieren als mit Pippi. Eine Identifikation mit der Figur der Pippi erscheint erst recht als Gefährdung – wäre doch bereits ein Hineinversetzen in die zu Beginn so braven Kinder Thomas und Annika zwiespältig zu sehen wegen deren wachsender Akzeptanz ihr gegenüber. Vgl. auch Berf/Surmatz 2001, S. 186-188 mit einer phototechnischen Reproduktion der Besprechung, S. 187.

³⁹⁷ Vgl. Abschnitt 2.3.1 und Abschnitt 2.3.3. d.A.

³⁹⁸ Sämtliche Zitate 1952: Musterbibliothek Basel.

betonen, den „Übermut“ der Figur hervorheben und „kindliche Phantasie“ verwirklicht sehen.³⁹⁹ Ob unter kindlicher Phantasie an dieser Stelle ein Konzept literarischer Phantasie, phantastischer Elemente oder lediglich die literarische Umsetzung der Phantasie von Kindern, mit anderen Worten einer mimetisch imaginierten kinderhaften Phantasie verstanden werden soll, bleibt offen, deutlich ist hingegen, daß die Kinderperspektive als literarisches Gestaltungsmittel ernstgenommen wird. Andere konstatieren nahezu erleichtert, Lindgren sei „ohne den fatalen Zeigefinger“ ausgekommen.⁴⁰⁰ Mithin lehnen zu jener Zeit manche Rezessenten durchaus eine Pädagogisierung innerhalb des kinderliterarischen Feldes ab, wenngleich sie sich in der Minderzahl befinden.

Im Jahr 1952 hatten die meisten deutschen Rezessenten Abstand zur Diskussion gewonnen, die kurz nach Erscheinen geführt worden war. Gerade in zustimmenden Rezensionen wird ähnlich wie in Schweden auf die intranationale Debatte hingewiesen, welche die Rezessentin Brigitte Eyssen sogar recht ausführlich wiedergibt.⁴⁰¹ Selbst die oben angeführte Baseler Beurteilung kommt schließlich nicht umhin, auf die Berühmtheit von Pippi zu verweisen.⁴⁰² In der *Neuen Literarischen Welt* wird in Verbindung mit einem enthusiastischen Lob ausgesprochen ablehnend auf frühere kritische Stimmen reagiert.⁴⁰³ Immer wieder werden die hohen Verkaufszahlen meist mit positivem Tenor in die Argumentation einbezogen.⁴⁰⁴ Im Frauenfunk des Hessischen Rundfunks wird das Werk als „etwas revolutionierend Großes“ eingestuft; die Besprechung bezieht mehr am Rande den Rezeptionsverlauf ein, denn früher „[...] gab es auch viele Stimmen gegen Pippi, aber sie verstummen immer mehr“.⁴⁰⁵ Innovative Textelemente werden zunehmend positiv bewertet, subversive Tendenzen in Form und Inhalt gleichermaßen anerkannt. Mitte der 1950er Jahre scheint die Ablehnung modernistischer Experimente, wenn die Kategorie überhaupt eine Rolle spielt, im deutschsprachigen Raum nicht mehr aufrechterhalten zu werden.

Dennoch verspüren die Rezessenten einen gewissen Legitimationsdrang gerade in Hinblick auf die innovativen Züge des Texts; zumindest werden häufig zielkulturell etablierte literarische Vorbilder zitiert, um dann qua Statusüberführung Pippi Langstrumpf in eine Reihe mit ihnen zu stellen. In der *Hamburger Allgemeinen* wird die Figur mit einer ganzen Phalanx anderer verglichen:

Nun ist sie auch nach Deutschland gekommen (es hat keine fünfzig Jahre gedauert), um hier mit Pinocchio, Kasperle, Eulenspiegel, Struwwelpeter, Max und Moritz und allen anderen Schalksfiguren der europäischen Kinderbewegung zu einem Kongreß

³⁹⁹ 1949: *Lebendige Erziehung*; vgl. auch Berf/Surmatz 2001, S. 186; 1950-10-07: *Mündensche Nachrichten*. Erwin May; 1953: *Weltstimmen*. Brigitte Eyssen.

⁴⁰⁰ 1952-07-23: Südwestfunk.

⁴⁰¹ 1953: *Weltstimmen*. Brigitte Eyssen.

⁴⁰² 1952: Musterbibliothek Basel.

⁴⁰³ 1952-12-19: *Neue literarische Welt*.

⁴⁰⁴ 1953: *Weltstimmen* zu den Verkaufszahlen; ähnlich 1953-11-17: Radio Bremen.

⁴⁰⁵ 1954-02-12: HR Abt. Frauenfunk.

der Schelme zusammenzutreten. [...]. Sie spielt Haschen mit Schutzleuten [...] und ist das lügen- wie auch liebenswerteste aller Münchhausengeschöpfe.⁴⁰⁶

Aus einem Bedürfnis nach Legitimation folgt in deutschen Rezensionen ein Bezug auf deutsche Vorbilder wie Münchhausen⁴⁰⁷ oder Kasperl Larifari.⁴⁰⁸ Zwar ist in der oben zitierten Rezension affirmativ von einer „europäischen Kinderbewegung“ die Rede, doch als einziges prominentes internationales Beispiel dient Collodis Pinocchio. Trotz der behaupteten Internationalisierung deutet die Wortwahl der Rezension eher auf ein konservatives Literaturverständnis hin, welches dem Landquists entspricht, denn die verwendeten Ausdrücke der 1950er Jahre, wie „Haschen“, „Schutzleuten“ (im übrigen einem Textzitat aus der stilistisch nicht immer innovativen deutschen Übersetzung), oder die Bezeichnung der Figur als das „liebenswerteste [...] [der] [...]geschöpfe“ weisen ebenfalls in diese Richtung.

Wiederholt treten apologetische oder emphatische Reihungen dieser Art auf: *Pippi Langstrumpf* sei „Max und Moritz, Aschenbrödel und Struwwelpeter durcheinander“.⁴⁰⁹ Die Formulierung „durcheinander“ verweist hier erneut auf den episodischen und gleichsam montierten, modernistischen Charakter des Texts, der zwar nicht explizit benannt, implizit jedoch als revolutionär betrachtet wird. Daher werden um 1950 vor allem deutsche Figuren eingesetzt, um die Figur in einen etablierten literarhistorischen Kontext von Phantasiefiguren einzuordnen und sie zugleich deutschen Rezipienten (Kindern wie Erwachsenen) näher zu bringen. In dem Bemühen, eine vermutete Rezeptionsschwelle abzubauen, werden die modernistischen Tendenzen in der Kritik zurückgenommen oder umfunktionalisiert und gezielt in eine phantastische oder märchenhafte Tradition gestellt. Ausgesprochen selten werden Figuren aus der jüngeren Kinderliteratur angeführt, so als hätte sich seit den Märchen der Brüder Grimm, den Geschichten Wilhelm Buschs oder Hoffmanns *Struwwelpeter* nichts mehr verändert und als müsse auf diese kanonisierten Texte zurückgegriffen werden; eine Ausnahme bildet wie erwähnt das frühe Werk Erich Kästners.⁴¹⁰

Die in schwedischen Rezensionen vorkommenden Bezüge zu Figuren der englischen Kinderliteratur (Carrolls *Alice in Wonderland*, Barries *Peter Pan*, Travers' *Mary Poppins*) werden in Deutschland seltener hergestellt, obwohl diese Werke in Übersetzung vorlagen. Daher bildet neben Eugen Skasa-Wilds Verweis auf Twains Werke die Nennung von Robin Hood (in Klassikerbear-

⁴⁰⁶ 1949-12-21: *Hamburger Allgemeine*.

⁴⁰⁷ Belege für Münchhausen, mit denen allerdings vor allem das Stereotyp der Lüngeschichten erzählenden Figur aufgerufen werden soll, befinden sich u.a. in verniedlichender Form bei 1949: *Lebendige Erziehung* („ein kleiner weiblicher Münchhausen“) und in der zitierten 1953-09-03: *Westdeutschen Schulzeitung* („Eulenspiegelei, Münchhausiade“).

⁴⁰⁸ 1955: *Elternhaus und Schule*.

⁴⁰⁹ 1955-03-06: Radio Bremen.

⁴¹⁰ 1950-03-03: *Welt der Arbeit*, Köln. Vgl. hingegen Henser 1955.

beitungen auch durch Kinder rezipiert) eine der späten Ausnahmen.⁴¹¹ Die Rezeption von britischer Nonsensliteratur oder Literatur mit modernistischen Einschlägen erfolgte in Schweden unproblematischer im Zuge einer Etablierung der moderneren und modernistischen Kinder- und Jugendliteratur im allgemeinen. Zudem dient dieser Unterschied als zusätzliches Indiz für die These, daß zahlreiche Impulse aus der englischen die deutsche Kinderliteratur erst auf dem vermittelnden Umweg über Skandinavien erreichten.⁴¹² Deutlich wird aus dem Bezug auf Märchenfiguren im Deutschen jedenfalls, daß Pippi Langstrumpf klar als Phantasiefigur gekennzeichnet sein soll. Durch die Betonung des märchenhaften Elements wird eine Distanz zur Realität markiert, um der Autorin nicht eine mangelnde Relativierung der realitätsüberschreitenden Elemente vorwerfen zu müssen. Indem literarische Innovation der pädagogischen Verwertbarkeit untergeordnet ist, wird sie daher entweder ausgeblendet, nicht wahrgenommen oder durch die Einbindung in einen etablierten Rezeptionskontext von Klassikern relativiert und so bezüglich eines öffentlichen kinderliterarischen Diskurses der Moderne entschärft.

Wenngleich insgesamt der pädagogische und literarpädagogische Aspekt im Vordergrund steht, werden doch bisweilen Stil und Sprache in die Erörterung einbezogen. Insbesondere, wenn es sich nicht um Besprechungen aus der Tagespresse handelt, wird ausführlicher zu stilistischen Eigenschaften Stellung genommen, wobei allerdings die Bewertungen divergieren. In einer Empfehlung der Volksbüchereien Bremen verlautet, der Text sei für jüngere Kinder ungeeignet, die „saubere Sprache“ mache es jedoch für ältere Kinder lesenswert.⁴¹³ Stilistisch glättende und stilanhobende Maßnahmen der Übertragung erweisen sich bezüglich dieser Rezeptionsweise als gleichsam passend; im Zieltext antizipierte Rezeptionstendenzen werden durch die Rezensionen und die Wechselwirkungen im damaligen literarischen Feld geradezu bestätigt. Im Gegenteil wird die Übersetzung ohne Rückgriff auf den Ausgangstext lobend erwähnt, weil sie die „Lebendigkeit behält“. Eine ansonsten ebenfalls ablehnend gehaltene Besprechung im *Evangelischen Buchberater* urteilt, der Text sei nicht nur „langweilig“; es wird sogar explizit ablehnend auf die Sprache Bezug genommen: „oft glaubt man einen vielerfahrenen Erwachsenen zu hören“.⁴¹⁴ Nach Ansicht des Rezensenten im *Evangelischen Buchberater* wirkt der Text sprachlich nicht kindgerecht, wodurch eine stilistische Tendenz der Übersetzung impliziert kritisiert wird, nämlich das Aufgeben der im Ausgangstext einheit-

⁴¹¹ 1968: *Unsere Zeit*.

⁴¹² Vgl. zu dieser These Surmatz 1992 in einer Weiterentwicklung der Thesen von u.a. Bamberger, Binder, Breitinger und Scherf, wie sie auch am Ende von Abschnitt 1.3. d.A. wieder aufgegriffen wurden.

⁴¹³ 1952-10-28: Volksbüchereien Bremen.

⁴¹⁴ 1954: *Evangelischer Buchberater*. Vgl. auch die Rezension Landquists, der meint, in einer von Pippi Långstrumps Äußerungen Kommentare von betrunkenen Männern am Stammstisch zu hören. Vgl. erneut den Abdruck der deutschen Übersetzung von Landquists Rezension in Berf/Surmatz 2001, S. 181-185.

licheren Kinderperspektive zugunsten der Erwachsenenperspektive der in den Zieltext eingeschriebenen Übersetzerinstanz. Offenbar findet der Rezensent der Volksbüchereien, dem es auf die „Saubерkeit“ und zugleich „Lebendigkeit“ von Sprache ankommt, eine Übertragung angemessen, deren Sprache im *Evangelischen Buchberater* als nicht kindgerecht, geradezu altklug und langweilig beurteilt wird. Die eingeschriebene Übersetzungsinstanz bedeutet dabei zudem, daß zieltextuelle Instanzen, nicht nur Übersetzer, sondern auch Verlagsmitarbeiter, eine andersartige Festlegung der Doppel- und Mehrfachadressiertheit anstreben. Eine auktorial sanktionierte Kinderperspektive, die sich an Kinder und Erwachsene richtet, scheint weniger akzeptabel zu sein.

Wie erwähnt wird in der Baseler Bibliotheksstellungnahme die unkritische Haltung von Tommy und Annika gegenüber Pippis experimentellem Handeln abgelehnt, da es so nicht hinreichend relativiert werde. Ähnlich kritisch hebt der *Evangelische Buchberater* die „zwingende Gewalt, die Pippi auf ihre Spielgefährten ausübt“ hervor.⁴¹⁵ In der *AZ für Nordbaden und die Pfalz* wirkt die Sichtweise etwas nüchtern und bezieht sich auf Interpretationen der Figurenkonstellation: „Thomas und Annika, Pippis Gefährten, sind das wohlerzogene Gegengewicht zur ungestümen Freundin.“⁴¹⁶ Dieses Argument, Thomas und Annika fungierten als ausgleichender Gegenpol, läßt sich zur deutschen Übertragung in Beziehung setzen, in der genau jene ausgleichende Rolle der Figuren verstärkt wird. Dort erschweren Hierarchisierungstendenzen zwischen den Kinderfiguren sowie eingeschobene negative Kommentare durch die eingeschriebene Übersetzer- und Erzählinstanz eine Identifikation der lesenden Kinder mit der Figur der Pippi. Übersetzung und Rezensionen greifen hier ineinander und ergänzen sich in ihrer Wirkung.

Zum Lesealter läßt sich zusammenfassen, daß der Text im deutschsprachigen Raum generell ungern für jüngere Kinder empfohlen wird, unter Mißachtung der üblichen Regel bei Kinder- und Jugendliteratur, daß Lesealter und Alter der Identifikationsfiguren übereinstimmen sollten; so soll verhindert werden, daß nach Einschätzung der erwachsenen Mittler zu junge Kinder, die unter Umständen noch nicht ausreichend zwischen Realität und Phantasie unterscheiden könnten, sich mit Pippi identifizierten.⁴¹⁷ Literarische und lebensweltliche Erfahrung müßten Kinder in erheblichem Maße mitbringen, um die spielerischen und modernistischen Tendenzen des Texts vor dem Hintergrund des etablierten kinderliterarischen Kanons und etablierter bürgerlicher Normen wahrnehmen und gefahrlos rezipieren zu können.

⁴¹⁵ Vgl. erneut 1954: *Evangelischer Buchberater*.

⁴¹⁶ 1956-03-10/11: *AZ für Nordbaden und die Pfalz*.

⁴¹⁷ Beispiele für eine solche Alterseingrenzung: In 1950: *Bücherei und Bildung* wird als Alter vorgeschlagen: Für ältere Kinder. In 1950: *Die Schülerbücherei* gibt es die Altersempfehlung 9-11 Jahre an. In 1950: *Westermanns Pädagogische Beiträge* erscheint die Empfehlung: doch nur für Ältere. Zu Lesealter und Identifikationsfiguren, vgl. die Ausführungen in Abschnitt 1.2.2. d.A.

Die in der Schweiz ansässige Autorin Lisa Tetzner, deren sozialrealistische Werke in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Deutschland und der Schweiz auf eine hohe Rezeptionsschwelle trafen, hatte in ihrer „Liebeserklärung“ 1953 die Kritiker Lindgrens davor gewarnt, eine Identifikation der lesenden Kinder mit schädlichen Folgen anzunehmen. Stattdessen betont sie den positiven Einfluß der Figur, an die sie sich direkt wendet: „Kein Kind kann und wird es Dir gleichtun, aber es wird sich mit Dir identifizieren und an Dich glauben“.⁴¹⁸ Tetzner, deren Status im kinderliterarischen Feld zu diesem Zeitpunkt zwar teilweise als umstritten gilt, ergreift Partei für Lindgrens wesentlich stärker kritisches Werk und war für die weitere Rezeption Lindgrens im deutschsprachigen Raum entscheidend.⁴¹⁹ Sie löst sich in ihrer Argumentation nicht aus der literaturpädagogischen Debatte um die Identifikation der Leser, sondern dreht die Argumente der Kritik bezüglich *Pippi Langstrumpf* zu Lindgrens Vorteil um.

Schlüsselfiguren für den endgültigen Durchbruch Lindgrens in der kinderliterarischen Kritik insbesondere der Schweiz sind Lisa Tetzner, doch auch ihr Mann Kurt Kläber/Held, Verfasser von *Die rote Zora*, sowie die Forscherin und Vermittlerin Bettina Hürlimann, die alle ursprünglich aus Deutschland stammten und wegen des Nationalsozialismus oder aus anderen Gründen in die Schweiz emigriert waren.⁴²⁰ In einem Brief an Bettina Hürlimann zu Beginn des Jahres 1953 macht Kurt Kläber/Held diese auf die Pippi-Trilogie aufmerksam:

Die Bücher sind jahrelang von allen Verlegern, allen Paedagogen [sic] usw. usw. abgelehnt worden. Auch Herr Sauerländer dem sie einmal angeboten wurde [sic], hat sie abgelehnt, obwohl ihn seine Kinder heute noch betteln (nach vier Jahren) er solle sie doch herausbringen. Der Erfolg kam nur, wirklich nur, durch die Kinder. In Schweden gehen die Auflagen heute in die 100tausend [sic], in Amerika in die

⁴¹⁸ Tetzner 1953, S. 74; vgl. auch 1961. Ähnlich Lichtenberger 1968. Doch noch 1974 äußert ein Artikel eine Warnung, Kinder dürften sich nicht zu ausgeprägt mit Lindgrens Figuren identifizieren; vgl. den folgenden Titel: anon. (1974): „lindgren-kritisch [sic] oder: Um Revision eines literarischen Denkmals bittend....“.

⁴¹⁹ In einem Brief 1953-01-27 Astrid Lindgren an Lisa Tetzner, KB-Archiv, bedankt Lindgren sich für einen Brief von Tetzner und für ihren (Leser-)Brief in der *Weltwoche*, den Tetzner erwähnt und offenbar mitgeschickt hatte. „Sie müssen doch wissen, dass Sie für mich seit Jahren eine Idealgestalt sind. Ich habe meinen Kindern alle Ihre Bücher vorgelest, wir haben uns zusammen so innig darüber gefreut und ich habe immer gedacht, dass Lisa Tetzner so etwas unerreichbar [sic] ist in allen Ländern und in allen Zeiten. Und Sie, gerade Sie kommen jetzt und schreiben so ein wunderbares Brief zu mir und zu Pippi: Ich weiss nicht wie ich Ihnen danken kann. Lass mich nur sagen, dass ich sehr sehr froh ist. Ich weiss dass Ihren Brief in der „Weltwoche“ sehr viel für meine Bücher bedeuten muss.“ [Kommatisierung und Schreibweisen sic].

⁴²⁰ In einem Brief 1999-02-15 Regine Schindler an Surmatz erteilt diese die freundliche Genehmigung, die Briefe aus dem Archiv ihrer Mutter Bettina Hürlimann zu zitieren. Schindler überlegt, ob der Migrantenstatus diese Vermittler neuer literarischer Strömungen beeinflußt hat.

Millionen. In der Schweiz kennt sie noch kein Mensch. In Deutschland harzen sie langsam dahin. Bitte sehen Sie doch einmal hinein.⁴²¹

Offensichtlich findet Kläber/Held, daß es mit der Verbreitung in Deutschland zu langsam gehe, ganz abgesehen von der Schweiz und dem Schweizer Sauerländer Verlag. Ein Zeichen, daß Kurt Kläber/Held und Lisa Tetzner sich verstärkt für Lindgrens Werke sowie deren Verbreitung und Anerkennung in der Schweiz und in Deutschland eingesetzt haben, findet sich in einem Brief Tetzners an Bettina Hürlimann einen Monat später, über Gegenangriffe gegen die Figur. Sie zitiert die Kommentare einer Schweizerin gegen Pippi, bei denen Pippi als „Gemisch zwischen deutscher Walküre und Hitler“ (!) bezeichnet wird, und bietet an, ihr eine Kopie dieser Auseinandersetzung zukommen zu lassen, „falls sie ihn auch Arnedt [sic] vorlegen wollen“.⁴²² In diesem Brief kündigt Tetzner das Aprilheft der deutschen *Jugendschriftenwarte* 1953 zu Astrid Lindgren an, mit dem oben erwähnten Artikel „Revolution in der Kinderstube“, Tetzners Brief zur Verteidigung und ein Artikel dagegen von einem Lehrer. Tetzner nimmt also für die Schweiz die Weiterleitung der deutschen Debatte auf sich und bezieht zugleich für die Schweiz Stellung.⁴²³

In einem späteren herzlichen Brief Astrid Lindgrens an Bettina Hürlimann über deren neu erschienene Kinderliteraturgeschichte und den Abschnitt über Lindgren darin heißt es:

Liebe süsse geliebte süsse geliebte Bettina [...]. Es freut mich wirklich zu hören dass dein Buch ein so grosser Erfolg geworden ist, [...] es ist ja ein ganz merkwürdiges Buch. Nein, ich will kein Wort ändern in dem Kapitel über mich. Ob du das Buch in England heraus gibst finde ich dass du professor Tolkien mit „The Hobbit“ and „The Fellowship of the Ring“ nicht ausschliessen solltest.⁴²⁴

Die freundschaftlichen Bande sind hier unverkennbar und zeigen, wie bedeutsam der Einsatz einzelner Vermittler für die zielkulturelle Etablierung eines Werks

⁴²¹ Brief 1953-01-04 Kurt Kläber/Held an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv. Vgl. auch die Reproduktion des Briefs in Koppe 1997, S. 49 sowie Tetzner 1961 über Held, Lundqvist 1979, S. 126, 154, 163f. zu Held und Lindgren, Lillieroos 1977 zu Held aus schwedischer Perspektive.

⁴²² Gemeint ist hier nach Auskunft des SJI Arndt, ein Verleger.

⁴²³ Brief 1953-02-06 Lisa Tetzner an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv.

⁴²⁴ Brief 1960-03 Astrid Lindgren an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv. Ihr Brief zeigt ein enges und vertrauensvolles Verhältnis der beiden untereinander. Lindgren plant später zusammen mit Elsa Olenius eine Reise in die Schweiz um den Aufenthalt von vor 20 Jahren zu aktualisieren [d.h. vermutlich die Konferenzreise 1953, vgl. Olenius 1954]. In einem Brief 1976-05-15 [Karte] Astrid Lindgren an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv, beschreibt Lindgren das Zusammentreffen: „Liebe süsse Bettina, ich war auch so wahnsinnig glücklich *dich* zu sehen, du warst einfach *schön* als du da stand und deine Rede hältst. Du liebe! [...] Bergman wollte Löwenherz machen – jetzt macht aber mein ordinarier [i.e. regulärer] Regisseur den Film, beginnt jetzt.“ [Hervorhebungen bei Lindgren unterstrichen, hier kursiv]. Diese Einschätzung des Zusammentreffens findet sich ebenfalls in einem Brief 1973-10-21 Astrid Lindgren an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv.

sein kann.⁴²⁵ Mit einem ironischen Unterton hatte Hürlimann 1959 in jener Literaturgeschichte den pädagogischen Diskurs folgendermaßen zusammengefaßt:

Es besteht kein Zweifel, daß Pippi Langstrumpf von den Kindern vom ersten Moment an heftig geliebt wurde und von der wohlmeinenden erwachsenen Welt ebenso heftig abgelehnt wurde. Es muß jedoch den Pädagogen zugute gehalten werden, daß sie sich größtenteils später bekehren ließen.⁴²⁶

So spiegelt die Stellungnahme die Spaltung des damaligen kinderliterarischen Feldes in einen literarischen und einen pädagogischen Diskurs, doch wird die Brücke zu den inzwischen wohlwollenden erwachsenen Agenten im pädagogischen Diskurs und Rezessenten in diesem hartumkämpften Bereich der kinderliterarischen Kanonisierung großzügig aufrechterhalten.

Marxistische Diskussion

Obwohl sich anschließende Werke Lindgrens wie beispielsweise die Bücher über *Bullerby*, dt. *Bullerbü*, in der Bundesrepublik Deutschland fast ungeteilter Beliebtheit erfreuten und der Roman *Mio, min Mio* (1954, dt. 1955) weniger Diskussionen verursachte als in Schweden, nahmen in Zusammenhang mit der Studentenbewegung um 1968, nun wiederum ähnlich wie in Schweden, die kritischen Äußerungen zu. Vergleichbar mit der Kritik im Schweden der 1960er Jahre, waren die kritischen Stimmen in Westdeutschland von neuen, gesellschaftspolitisch geprägten pädagogischen Idealen beeinflußt. Zwar entstand, ähnlich wie in Schweden, eine zunehmende Aufmerksamkeit für die literarischen Aspekte von Kinderliteratur, die jedoch gegenüber dem politischen Anspruch zunächst erneut zur Nebensache degradiert wurden. Vergleichbar mit der frühen pädagogisch ausgerichteten Kinderliteratur, welche die Kinder zu Wohlverhalten und Gehorsam erziehen sollte, wurde nun der pädagogische Anspruch erhoben, daß sie Realität darstellen solle, um schon den kindlichen Lesern die Problematik von Klassengesellschaft und Kapitalismus nahezubringen. Entsprechend wandelte sich die Einstellung zu Lindgrens Werken. Der langjährige Professor für Kinder- und Jugendliteratur in Frankfurt, Klaus Doderer, Nestor der deutschen kinderliterarischen Forschung, schildert 1972 die Entwicklung seiner Einschätzung folgendermaßen:

Meine Sympathie für die schwedische Autorin [...] war damals – es muß um 1960 herum gewesen sein – gleichsam noch ungebrochen. Erst später begann ich zusammen mit meinen Studenten diese Lindgrensche Welt nachdenklicher zu hinterfragen und

⁴²⁵ Für den inzwischen auch in der Schweiz ikonischen Charakter des Werks spricht etwa die Darstellung bei Kilcher 1994. Zur Eingebundenheit der deutschsprachigen KJL der Schweiz als Teil der Schweizer KJL wie als Teil der deutschsprachigen KJL auch in Deutschland und im deutschsprachigen Raum, vgl. Rutschmann 1999, Fassbind-Eigenheer 1998.

⁴²⁶ Hürlimann 1959, S. 170, dazu auch Aibauer 1961, 1961a, 1966.

entdeckte natürlich auch einige Stellen, mit Hilfe derer sie als in einer bürgerlichen Tradition stehende und mehr zur Stabilisierung als zu Veränderungen des Bestehenden anregende Schriftstellerin zu lokalisieren ist. Der frische Wind, den sie in die literarische Kinderstube hineingebracht hat und hineinbringt, hat also auch seine bestimmbare Reichweite.⁴²⁷

Seine Beurteilung erreicht bei weitem nicht die Strenge der schwedischen Sentimentalisierungsdiskussion, denn Doderer beruft sich als Grundlage für seine zu diesem Zeitpunkt kritischere Einstellung besonders auf seine Studierenden. Zudem wirkt seine Äußerung im Vergleich zu anderen recht gemäßigt, indem er zwar eine begrenzte Reichweite von Lindgrens Literatur betont, ein innovatives Potential ihrer Literatur jedoch anerkennt. Hingegen klingt ähnlich wie in der marxistischen Diskussion in Schweden der Vorwurf an, Lindgren rufe nicht zur Veränderung der (politischen) Verhältnisse auf und stabilisiere sie dadurch, was an die von Engström formulierte Stellungnahme erinnert, daß der implizite Aufruf zum Protest nicht durchgeführt sei.⁴²⁸ Bezeichnenderweise wirkt der kritische Tenor der Form nach dem vorherrschenden literarischen Diskurs gemäß, fast pflichtschuldig, bis hin zu einer gewissen Ironisierung der vorherrschenden marxistischen Positionen, Doderer habe „natürlich“ diese Stellen bei Lindgren entdeckt.

Andere Rezessenten formulieren ihre Kritik kompromißloser, der Titel von Otto Gmelins 1972 erschienener Studie gibt die Stoßrichtung an: *Böses kommt aus Kinderbüchern. Die verpaßten Möglichkeiten kindlicher Bewußtseinsbildung*. Zunächst kritisiert er, daß *Pippi Langstrumpf* durch die Filme „massenkommunikatorisch“ verwertet werde, der Bereich der Kinderliteratur mithin nicht frei von kapitalistischen Mechanismen sei. Daher sei die Figur ein „patriarchal vermitteltes [...] weibliches Kind-Ungeheuer“; trotz des immerhin vorhandenen antiautoritären Spiels, etwa beim „Polizeihaschen“, würden die lesenden Kinder aus der Welt „hinausmanipuliert“. Da in der Familie von Thomas und Annika die alte „Familienaufteilung“ herrsche, sei der hervorgerufene Effekt wie bei Johanna von Orléans: der Aufruhr werde „unverbindlich für normale Leute“. Während Gmelin *Pippi Langstrumpf* zumindest eingeschränkt gelten läßt, wenngleich der Aufruhr nicht konsequent durchgeführt sei und die Möglichkeit bestehe, daß der Protest nicht bis zu den kindlichen Lesern durchdringe, da ihnen andere Identifikationsmöglichkeiten (mit den als bürgerlich angesehenen Thomas und Annika) angeboten würden, urteilt er, daß „andere Lindgren-Titel“ signifikant abfielen.⁴²⁹ Mithin richtet sich die Kritik aus anderen Gründen auf die Identifikationsangebote für Kinder, wobei sich ein gewisser Sarkasmus in seiner Einschätzung der deutschen kinderliterarischen Situation spiegelt:

⁴²⁷ Doderer 1972, vgl. auch Bautze 1967, Künemann 1972.

⁴²⁸ Vgl. zu Engström Abschnitt 2.4.1. d.A.

⁴²⁹ Auch im folgenden Gmelin 1972, S. 90f.

Astrid Lindgrens Welt entspricht der schwedischen vor dreißig Jahren. Daß sie besonders heute in Westdeutschland Erfolg hat, spricht dafür, daß die westdeutschen Bürger den schwedischen Mentalitätsstand von 1945 erreicht haben.⁴³⁰

Bei dieser polemisch intendierten Feststellung, die den deutschen, sich nur langsam wandelnden Rahmenbedingungen im Feld der Kinderkultur berechtigterweise Rechnung trägt, übertreibt Gmelin, denn aus der Perspektive von 1972 liegt das Jahr 1942 dreißig Jahre zurück, ein Jahr, von dem sich annehmen ließe, daß der Entstehungsprozeß zu *Pippi Långstrump* begonnen hatte. Zwar konservieren Bücher in gewissen Sinne die Welt der Schreibezeit, doch die direkte Verknüpfung der deutschen Etablierung Lindgrens in den 1970er Jahren mit den 1940er Jahren in Schweden läßt den kritischen schwedischen Diskurs um ihre Werke außer acht, abgesehen von Lindgrens Schwierigkeiten, für ihren Titel zunächst einen schwedischen, anschließend einen deutschen Verlag zu finden. Einer gewissen Idealisierung des kinderliterarischen Felds und der schwedischen Gesellschaft steht gegenüber, daß das kulturelle Klima in Deutschland um 1950 tatsächlich restriktiver war als in Schweden, was sich nicht zuletzt im Vergleich der frühen Rezensionen mit den Übersetzungstendenzen zeigt. Gmelin reflektiert zumindest den Status des übersetzten Texts als zwischen den Kulturen stehend. Im selben Jahr schlägt der Hamburger Literatursoziologe Malte Dahrendorf versöhnlichere Töne an, die zum einen Lindgrens Verdienste für die Kinderliteratur der Nachkriegszeit hervorheben und zum anderen verschiedene Seiten der Diskussion in Einklang miteinander bringen:

Als überragende Autorin der Nachkriegs-Kinderliteratur der Bundesrepublik [...] teilt sie auch deren Schwächen und Einseitigkeiten, nur sind diese bei Astrid Lindgren nicht ganz so schwach und einseitig. [...]. Jedoch scheint mir nirgends die Kraft der Wirklichkeitsverwandlung so substantiell, so begründet zu sein.⁴³¹

Auf diese Weise werden sowohl die übermäßig enthusiastischen als die einseitig zur Verdammung neigenden Rezessenten zur Mäßigung aufgerufen. Dahrendorfs unmittelbare Kanonisierung des übersetzten Texts für die deutsche Nachkriegsliteratur ignoriert allerdings den ausgangskulturellen Zusammenhang der Texte sowie den übersetzerischen Vermittlungsprozeß. Diese Ignorierung läßt die Berücksichtigung literarischer und literarästhetischer Kriterien oder die literaturtheoretische Reflexion über den Status übersetzter Literatur vermissen, zeigt sich jedoch als signifikant für den zielkulturell kanonisierten Status des Texts. Bereits 1977 schrieb Lucia Binder in einer literaturwissenschaftlichen Einordnung Lindgren die Bedeutung zu, sie habe die phantastische Erzählung in Deutschland etabliert und die Kinderliteratur von pädagogischem Ballast befreit, obwohl anfangs besonders im deutschen Sprachraum befürchtet worden sei, das

⁴³⁰ Gmelin 1972, S. 93, vgl. zu einer Einordnung der marxistischen Diskussion nach 1968, Dolle 1978, Dolle-Weinkauff 1996 sowie weitere Beiträge in Dolle-Weinkauff/Ewers 1996.

⁴³¹ Dahrendorf 1972, S. 52f.

nonkonforme Verhalten Pippis werde sich auf die Leser übertragen.⁴³² Eine solche vermittelnde Einstellung wie diejenige Binders und Dahrendorfs, dem Klassikerstatus von Lindgrens Werken besonders Rechnung tragend, kommt später in einem Artikel von Winfred Kaminski zu ihrem achtzigstem Geburtstag ähnlich zum Ausdruck: positiv zu sehen sei die „Kritik des sekundären Tugendkataloges“, wobei „sich die Utopie selten direkt kundtut [...]: Pippis Opposition ist so ein Stück Utopie“.⁴³³

Um die Person Lindgrens und ihr Engagement gegen Gewalt entbrannte 1978 jedoch noch einmal eine Debatte. Lindgren erhielt als erste kinderliterarische Autorin den prestigevollen Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Eingangs wurde schon angedeutet, daß Lindgren zunächst das Halten ihrer Rede verwehrt werden sollte, weil die Herleitung von Kriegen und Gewalt in der Welt aus der innerfamiliären Unterdrückung und Gewalt gegenüber Kindern abgelehnt wurde.⁴³⁴ Lindgren kommentiert den Zensurversuch durch die Veranstalter folgendermaßen:

Det var ju ett mäkta fint pris. Jag skulle skriva ett tal som först skulle godkännas av arrangörerna. Jag skrev talet och skickade iväg det, men det dröjde inte länge förrän jag fick brev från överkuckun där nere att jag inte behövde hålla något tal utan bara ta emot priset och tacka 'kurz und gut'. Jag svarade att om jag inte fick hålla mitt tal skulle jag inte komma, utan då fick någon annan ta emot mitt pris och tacka 'kurz und gut'. Då ändrade de sig och jag höll mitt tal. [...].⁴³⁵

Das war ja ein Prachtpreis. Ich sollte eine Rede schreiben, die vorher von den Veranstaltern begutachtet werden sollte. Ich schrieb die Rede und schickte sie ab, aber schon bald erhielt ich vom dortigen Oberbestimmen einen Brief, dass ich keine Rede zu halten brauche, es reiche, wenn ich den Preis einfach entgegennähme und mich bedanke, 'kurz und gut'. Ich antwortete, wenn ich meine Rede nicht halten dürfe, dann würde ich nicht kommen, dann müsste jemand anders meinen Preis entgegennehmen und sich 'kurz und gut' bedanken. Da überlegten sie es sich anders und ich hielt meine Rede. [...].⁴³⁶

Besonders die sarkastische Bezeichnung „överkucku“ [Oberbonze/hohes Tier] zeigt, daß Lindgren durchaus bereit ist, ihre Auffassungen zu verteidigen und sich gegen ein Sprechverbot durchzusetzen. Ihre Rede fand anschließend in Druckform große Verbreitung und wurde wiederholt aufgelegt, doch zeigte sich insbesondere in Schweden ein durchgängiger Effekt, denn in Schweden wurde

⁴³² Binder 1977. Ähnlich Binder 1970, 1970a, 1975, 1987. Vgl. außerdem das Ende von Abschnitt 1.3. d.A.

⁴³³ Kaminski 1987a, S. 4, sowie sein Artikel in Doderers *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, Kaminski 1977, 1979, 1982, 1987b, 1989; insbes. 1991, S. 59f., 69-71 zu Solidarität auch bei PL. Zur Stellung in der schwedischen KJL, Klingberg/Ørvig 1979 ebenso in Doderers Lexikon.

⁴³⁴ Vgl. hierzu nochmals die Einleitung in Abschnitt 1.1.1. d.A.

⁴³⁵ Zitiert nach Strömstedt 1999, S. 361.

⁴³⁶ Astrid Lindgren zitiert in Strömstedt 2001, S. 333, in der Übersetzung von Birgitta Kicherer.

im Jahr darauf das Züchtigungsverbot von Kindern Gesetz.⁴³⁷ Daß Lindgren ihre zunehmende Popularität in Schweden wie in Deutschland auch zur Last werden konnte, zeigt sich in den folgenden halb verzweifelten Zitaten aus dem Briefwechsel mit Hürlimann:

[...] ich habe halb Deutschland jeden Morgen in meinem Briefkasten, ich weiss einfach nicht, was ich anfangen soll. Es ist gut dass man nur einmal Friedenspreisträger werden kann. Es ist ein grosses Erlebnis aber man muss Kräfte haben wie einen Ochsen.⁴³⁸

Ich versuche im Moment ein neues Buch zu schreiben [vermutlich *Ronja rövardotter*], aber diese sogenannte Berühmtheit verursacht viele Störungen die man nicht haben möchte. In Stockholm kann ich überhaupt nichts tun. Ich muss unbedingt nach Furusund [...].⁴³⁹

Nach Auffassung der Verlegerin Heidi Oetinger setzte mit dieser Friedenspreisrede die endgültige Etablierung und Kanonisierung von Lindgrens Texten ein.⁴⁴⁰ Bei jedem kanonisierten Text stellt sich jedoch die Frage, ob er nachwachsende Lesergenerationen anspricht; Kinderliteratur, gerade übersetzte, ist diesem Alterungsprozeß ebenfalls unterworfen. Daher wird von den Rezensenten ab 1960 mit ihrem veränderten gesellschaftlichen Hintergrund die Frage gestellt, ob *Pippi Langstrumpf* den subversiven Charakter nicht längst verloren habe, von den Zeitumständen gleichsam überholt worden sei, eine Diskussion, die sich in Schweden, wenngleich in etwas anderer Form, ebenso andeutete. Durch die Kanonisierung als Klassiker wird die Frage der Zeitgemäßheit oder der gesellschaftspolitischen Aktualität zugleich in ihrer Bedeutung abgeschwächt, da gerade kinderliterarische Klassiker von den Eltern im Rückgriff auf eigene Leseerlebnisse an die nächste Generation weitergegeben werden. Im Artikel „Halleluja für Lindgren“ (1987) bleibt der unverhohlene Enthusiasmus jeden-

⁴³⁷ Zu dieser Diskussion Strömstedt 1999, S. 360-364.

⁴³⁸ Brief 1978-11-21 Astrid Lindgren an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv, Schreibweise sic.

⁴³⁹ Schreibweise sic; Brief 1979-11-16 Astrid Lindgren an Bettina Hürlimann, Hürlimann-Archiv.

⁴⁴⁰ „I Tyskland medförde de tyska bokhandlarnas Fredspris 1978 det slutgiltiga genombrottet för Astrid Lindgren.“ [In Deutschland brachte der Friedenspreis des deutschen Buchhandels den endgültigen Durchbruch für Astrid Lindgren mit sich.]; Kommentar von Heidi Oetinger in Kvint 1997, S. 31. Zu einer zweifelhaften Vereinnahmung, vgl. eine Rezension im *Deutschen Anzeiger* vom 1978-05-12: „Von manchen linken Friedenschaoten im Auftrag der bolschewistischen Weltrevolution unterscheidet sich die schwedische Kinderschriftstellerin“ und bringt sie als Schwedin in Verbindung mit einer Verteidigung für die „deutsche Ehre“. Der Rezensent versucht, Lindgren für seine „national-völkische Gesinnung“ zu vereinnahmen, zitiert nach Arz 1980, S. 61. Arz weist außerdem früh darauf hin, einige Rezensenten hätten die Verleihung des Friedenspreises an eine kinderliterarische Autorin abgelehnt, Arz 1980, S. 62. Vgl. auch Gerald Umbo Becker 1978, Gustorff 1978.

falls von Vorbehalten gegenüber der Aktualität Lindgrens unbeeinflußt.⁴⁴¹ Klaus Doderer beschreibt die Vorbehalte von Verlag und Rezessenten aus der Retrospektive folgendermaßen:

[...] dies alles ließ die Verleger zögern und – zumindest im Deutschland der Nachkriegszeit – die Pädagogen zweifeln, ob man mit so etwas eine gerade dem Pimpfengehorsam der HJ [Hitlerjugend] entgangene Jugend füttern soll.⁴⁴²

Abschließend wird anhand einiger Zeitungsausschnitte die Rezeption in den 1990er Jahren dargestellt. In einem Cartoon von Renate Alf aus der Frauenzeitschrift *Brigitte* treten zwei Mütter mit Kindern auf dem Schoß in einen Dialog, der mit dem Klassikerstatus von *Pippi Langstrumpf* spielt:

[Sprecherin A:] Bei mir geht die Lesekultur zur Zeit echt den Bach runter! Wenn's hoch kommt blätter ich mal in 'ner Illustrierten... [weiter Sprecherin A:] Mal ehrlich: Hast *du* in letzter Zeit irgendein gutes Buch gelesen? [Sprecherin B:] Klar doch! Seit die Kinder etwas größer sind... [weiter Sprecherin B:] ...lese ich reihenweise die alten Klassiker! [weiter Sprecherin B:] ... „Scherze hin und Scherze her“, sagte Pippi und hob Donner-Karlsson auf den Schrank.“ [Anführungszeichen und unmarkierte Ausslassungszeichen sic; Kursivierung in Vorlage unterstrichen].⁴⁴³

Die Leseerwartung bei dem Begriff „die alten Klassiker“ wird zunächst in Richtung auf die klassische kanonisierte Erwachsenenliteratur, etwa Goethe oder Schiller, gesteuert, während sich der Begriff schließlich eindeutig auf die vor allem anglophonen und schwedischen kinderliterarischen Klassiker bezieht. Bis in einen Teil der politisch linksorientierten Protestbewegung hinein wurde *Pippi Langstrumpf* zum Klassiker, selbst in recht militante Kreise der sogenannten ‘Anarcho-Szene’ hinein. Eine Abbildung von Pippi Langstrumpf zierte etwa ein Plakat „Hafenstraße bleibt“, mit dem gegen die befürchtete polizeiliche Räumung der durch Hausbesetzer bewohnten Häuser in der Hamburger Hafenstraße agitiert wurde. Zudem verbreitete sich das „Pippi-Langstrumpf“-Lied bei Protestkundgebungen.⁴⁴⁴ Obwohl sich die Protestbewegung nach 1968 gegen die Idyllisierung bei Lindgren gewendet hatte, setzen inzwischen politisch links-

⁴⁴¹ 1987-11-06: *Die Zeit*. Bei dem religiösen „Halleluja“ ist kein transzentaler Bezug vorhanden. Bei der Verwendung von „Pomperimossa“ [wörtlich: Pomperimoos] anstelle von „Pomperipossa“, einer Figur aus einer erwähnten Steuersatire Lindgrens in Märchenform von 1976, dürfte es sich um einen Tipp- oder Abschreibfehler handeln.

⁴⁴² Doderer 1987, S. 2. Erneut wird die für den kinderliterarischen Bereich häufig verwendete Eßmetaphorik herangezogen. Auffällig ist, daß Doderer sowohl Verlagsleute als Pädagogen die entsprechenden Zweifel hegen läßt. Auch in Doderer 1996 ein Bezug zum NS. Vgl. auch Miller-Kipp 2002 zum BDM, dem Bund Deutscher Mädel, der entsprechenden NS-Organisation für Mädchen sowie der entsprechenden Indoktrination.

⁴⁴³ 1992: *Brigitte*. Cartoon „Zurück zum Buch.“ Im Hintergrund der letzten Zeichnung sind im Wohnzimmerregal die Titel der folgenden Bücher zu erschließen: „Pippi“, „PU I“, „PU II“ [die ursprünglich britischen *Winnie-the-Pooh*-Bände von A.A. Milne], Lindgrens „Bullerbü“ [schwed. Ausgangstext *Bullerby*], „Mary Poppins“ [von Pamela Travers] und „Jim Knopf“ [des deutschen Autors Michael Ende].

⁴⁴⁴ Eine Aufnahme des möglicherweise veränderten Lieds konnte nicht nachgewiesen werden.

extreme Kreise den Signalcharakter der Figur ein, welcher staatliche Autorität, verkörpert beispielsweise durch Polizisten, ins Lächerliche ziehen sowie zugleich die Beliebtheit der Figur für die Breitenwirkung der Bewegung nutzen soll.⁴⁴⁵

Die allseitige Präsenz der Ikone in der kommerziellen Kinderkultur wird durch einen Artikel in der Computerzeitschrift *PCpur* verdeutlicht: in „BASIC statt Lustifikation“ [schwedisch: „muntration“] wird kritisch auf einen Ferienkurs namens „Pippi programmiert im Taka-Tuka-Land“ hingewiesen, angeboten vom „Reiseveranstalter *Schwubs e.V.*“. Während die Illustration die Montage einer wenig fröhlich dreinblickenden Pippi Langstrumpf mit einem Laptop in der Hand zeigt, zitiert der Artikel eine wenig enthusiastische Aussage der Figur zur Mathematik und schlägt vor: „Vielleicht hätte sich Schwubs ein anderes Mas-kottchen (Daniel Düsentryb?) suchen sollen.“⁴⁴⁶

Die vielfältige Präsenz der Figuren im öffentlichen Bewußtsein in Deutschland wird sicherlich ebenso wie in den skandinavischen Ländern noch länger anhalten; so wurden Lindgrens Geburtstage regelmäßig gewürdigt und auf Jubiläen der Figuren ausgedehnt.⁴⁴⁷ Insbesondere dürfte dies für den ikonischen Status von Pippi Langstrumpf gelten.⁴⁴⁸ Auch in Deutschland und im deutschsprachigen Raum wird Lindgren nach ihrem Tod ausführlich gewürdigt, wie in Schweden wird betont, daß ihre Werke weiterlebten, so in umfangreichen Nachrufen im Fernsehen in Abendnachrichtensendungen wie der Tagesschau, den großen Tages- und Wochenzeitungen sowie Zeitschriftenbeiträgen.⁴⁴⁹

⁴⁴⁵ 1992-04-06: *SZ*. „Polizeiaktion führt zum Abbruch“. Sven Loerzer/Thomas Münster. Zu einer Veranstaltung gegen den Weltwirtschaftsgipfel in München: „Aus den Lautsprechern erklang zum friedlichen Abschluß nicht das von der Polizei erwartete (und inkriminierte) ‘Rote-Zora’-Lied, sondern die originale Pippi-Langstrumpf-Version.“ Bei dem genannten „Rote-Zora“-Lied handelt es sich um ein von den Protestbewegungen abgewandeltes Lied zu Kurt Helds gleichnamigem Kinderbuch. Ähnlich in 1992-04-15: *SZ*. „Geplatzte Versammlung aus zwei Blickwinkeln“. Johann Freudenreich.

⁴⁴⁶ Dem Artikel liegt eine Illustration Rolf Rettichs aus der deutschen Übersetzung zugrunde. 1992: *PC pur*.

⁴⁴⁷ Zu Jubiläen und Geburtstagen etwa Bamberger 1977, Binder 1977, 1987, 1997, Budeus-Budde 1997, anon. 1997, Cromme 1997, Dahrendorf 1972, Doderer 1972, Edelmann 1982, Einarsdóttir 1997, Gedeon-Aurelius 1997, Grisch 1986, Kaminski 1987a, Laub 1977, Preußler 1972, Regamey 1972, Sand 1997, Schönenfeldt 1987c, 1987d, 1997/1998, Seehafer 1977, Lena Törnqvist 1987, 1992, 1995, Hürlmann 1972, Grosskopf 1987, Krüss 1972, 1982, Mattenkrott 1992, Nimtz-Köster 1992a, 1992b, 1996, Schell 1995 zum Geburtstag von Pippi, Paul Schindler 1967, zu Preisverleihungen Hetmann 1978a, 1978b, Jessen 1978, Kästner 1960, Larese 1968, Larson 1966c, Scherf 1978; Zifcak 1993.

⁴⁴⁸ Weitere Belege für Debatten um Lindgren, vgl. Abschnitt 3.3.1. zur Rassismusdebatte und die Abschnitte 4.1. und 4.2. d.A. zur medialen Rezeption, zu Diskussionen um den Nobelpreis für Lindgren sowie aktuelle Debatten über das Copyright von Lindgrens Werken und deren Schutz.

⁴⁴⁹ Etwa in einer Identifikation der Autorin mit ihrer bekanntesten Protagonistin 2002-01-31: *Die Zeit*. „Pippi geht von Bord. Aber Nintendo und Teletubbies ersetzen Astrid Lindgren nicht“. Susanne Gaschke. 2002-01-31: *Die Zeit*. „In jeder Idylle lebt die Revolte. Zum

Einordnung: Eine polarisierte Rezeption als Spiegelung der Übersetzungseingriffe

Durch den parallelen Aufbau der Rezeptionswellen, von denen in dieser Arbeit drei wesentliche (um 1950, um 1970 und um 1990) herausgegriffen wurden, lässt sich die Rezeption von Lindgrens Werk im deutschen Sprachraum mit der in Schweden, sogar bis in bestimmte Zeitströmungen hinein, vergleichen. Anfangs war die deutsche Diskussion weniger lebhaft als in Schweden, doch die Abwehr hielt sich im deutschsprachigen Raum länger, wogegen wiederum die Sentimentalisierungsdiskussion, in der Lindgren Idyllisierung vorgeworfen wurde, im deutschen Sprachraum in geringerem Umfang stattfand als in Schweden.

Da die deutschen Reaktionen anfänglich abweisend waren, betonten positiv eingestellte Rezessenten den Phantasiecharakter der Figur, zudem wurden die Verkaufszahlen als Barometer des Erfolgs angeführt.⁴⁵⁰ Sprache und Stil des Textes als literarische Kategorien wurden, wenn sie überhaupt Erwähnung fanden, meist als innovativ – zumindest im Vergleich mit dem zielkulturell Vorhandenen – angesehen. Kaum wurde darauf eingegangen, daß es sich um einen übersetzten Text, immerhin jedoch darauf, daß es sich bei *Pippi Langstrumpf* um einen Text aus dem Ausland handelt. Bei den Bibliotheksbesprechungen ist, ähnlich wie bei den Rezensionen, ein Nord-Süd-Gefälle zu verzeichnen. Im Norden wurde, wenngleich bisweilen in etwas altmodischer Formulierung, die Innovation hervorgehoben. Zwar nahmen spätere Rezessenten noch auf die frühen, eher ablehnenden Rezensionen Bezug, doch mit dem Ziel, die inzwischen weit verbreitete Akzeptanz zu betonen. In Süddeutschland und in der Schweiz wurde hingegen anhaltend mit Unverständnis auf die Breitenwirkung reagiert, insbesondere Pädagogen und Bibliotheksangestellte äußerten Vorbehalte bezüglich der Eignung von *Pippi Langstrumpf* für jüngere Kinder.

Allgemein kennzeichnet die Debatte, daß deutschsprachige kinderliterarische Rezensionen mit literarischer Ausrichtung gegenüber den eher pädagogisch orientierten in der Minderzahl waren. Aus strategischen Gründen wurden verstärkt etablierte kinderliterarische Figuren zum Vergleich herangezogen. Gerade in Süddeutschland und der Schweiz beklagten die Rezessenten, daß überhaupt auf internationale Literatur zurückgegriffen werden müsse. Generell wurde, trotz der im vorausgegangenen Abschnitt festgestellten Glättung in der Übertragung

Tode von Astrid Lindgren. [...].“ Konrad Heidkamp et al.; 2002-01-29: *FAZ*. „Die Trostspenderin. Zum Tod von Astrid Lindgren“. Monika Osberghaus; 2002-01-29: *NZZ*. „Schöpferin neuer Vorbildfiguren. Zum Tod der schwedischen Kinderbuchautorin Astrid Lindgren“. Claudia Weilenmann. Ebenfalls in teilweiser Identifikation mit Pippi, vgl. Aichinger 2002. Zudem Doderer 2002, Hochholdinger-Reiterer 2002, Holliger 2002, in einer Anspielung auf seine Rede bei der Verleihung des Friedenspreises (1978) Hetmann bzw. Kirsch 2002, Schönfeldt 2002, Weitendorf et al. 2002. Zu weiteren ausgewählten Dokumenten, vgl. das Literaturverzeichnis d.A.

⁴⁵⁰ Vgl. Tabbert 1994, insbes. S. 50.

selbst, dennoch der übersetzte Text für die deutsche Kinderliteratur als revolutionär empfunden, denn nur so lassen sich die Abwehrreaktionen erklären.

Zwischen der Rezeption des Ausgangstexts, der übersetzerischen Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland und der Rezeption des Zieltextes in den Medien bestehen eindeutige Zusammenhänge, denn die teilweise skeptische Aufnahme des Ausgangstexts in Schweden mag auf Seiten des deutschen Verlags eine besonders vorsichtige Vorgehensweise provoziert haben. In der Übertragung von 1949 werden insbesondere Stellen abgeschwächt oder censiert, die in Schweden von Rezensenten kritisiert worden waren.⁴⁵¹ Außerdem bearbeitet die Übersetzung, wie in Abschnitt 2.3.7. dieser Arbeit bereits zusammengefaßt wurde, vor allem die Respektlosigkeiten der Figur. Kritik an den vorherrschenden Gesellschaftsnormen und das Spiel mit den Regeln, die Verwischung zwischen Phantasie- und Realitätsebene im Text werden zurückgenommen. Diese emanzipatorischen Aspekte wurden in der schwedischen Kritik teilweise abgelehnt. Trotz der vorgenommenen Eingriffe und Abschwächungen reagiert die deutschsprachige Kritik auf ähnliche Sequenzen wie die schwedische. In diesem Sinne kann die deutsche Rezeption als kritisch in mehrfacher Hinsicht eingeschätzt werden: Die übersetzerische Rezeption greift zensierend in einen Text ein, der dennoch im folgenden von manchen Medien und Rezensionsorganen kritisch oder abwehrend betrachtet wird. Formale Kriterien etwa in Richtung einer Modernismusabwehr spielen in der deutschsprachigen Rezeption eine weniger dominante Rolle, da ohnehin literarästhetische Kriterien dem pädagogischen Diskurs eher untergeordnet werden.

Als Teil einer Erklärung sind die Nachkriegssituation und der vorherrschende literarpädagogische Diskurs in Deutschland für die übersetzerische und für die frühe kritische Rezeption von *Pippi Långstrump* heranzuziehen. Daß das Phänomen der Ablehnung durch manche Rezensenten jedoch nicht ausschließlich als nationale Kategorie betrachtet werden kann, zeigt sich bereits darin, daß sich die für die Bundesrepublik Deutschland festgestellten Ergebnisse in der Schweiz und in Österreich in vergleichbarer Weise oder sogar verstärkt nachweisen lassen. Im nächsten Kapitel soll untersucht werden, inwiefern sich Tendenzen aus der deutschen Übertragung in der erweiterten internationalen übersetzerischen Rezeption von *Pippi Långstrump* wiederfinden. Wenn sich Ähnliches zeigt, ließe dies entweder auf jeweils vergleichbare nationale Faktoren schließen oder darauf, daß andere Faktoren als allein national bestimmte bei der Rezeption von Lindgrens Klassiker eine Rolle spielen.

⁴⁵¹ Ob die Rezension Landquists tatsächlich im Oetinger Verlag bekannt war, konnte nicht rekonstruiert werden, da die dortige Verlagskorrespondenz nicht eingesehen werden konnte und nur zum Teil im Stockholmer KB-Archiv vorhanden ist.

